

DAS RHEINLAND IN DER FRANZÖSISCHEN
DEUTSCHLANDPOLITIK
REALITÄT UND RHETORIK DER ABTRENNUNGSFORDERUNG
1943-1948

DIETMAR HÜSER

In seinen Memoiren berichtet Claude Mauriac über ein Gespräch mit Charles de Gaulle am 2. Februar 1947 in Colombey-les-deux-églises. Dabei habe ihm der ehemalige Präsident der Provisorischen Regierung seine Einschätzung der aktuellen Schwierigkeiten Frankreichs dargelegt und bekannt: „De Gaulle n'aurait pas fait mieux, ... Il ne dépend du pouvoir d'aucun homme de relever la France alors que les moyens de ce relèvement – notamment le charbon – lui sont refusés. Seulement moi, j'amusais les Français avec des drapeaux. Je les amusais avec le Rhin. Bref, je leur faisais oublier leur misère et ils prenaient patience“¹.

Sollte die seit der Befreiung ständig und dezidiert wiederholte Forderung nach politischer Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland also nur ein „Amusement“ gewesen sein, nur ein Mittel zur Befriedigung der germanophoben französischen Öffentlichkeit nach vierjähriger Besatzung, Erniedrigung und Ausbeutung durch die Nationalsozialisten, nur ein Mittel zur Ablenkung der Menschen von den schleppenden Rekonstruktionsfortschritten auf allen Ebenen?²

Zunächst muß eine solche Behauptung geradezu abstrus erscheinen. Im Grunde kann doch kein Zweifel daran bestehen, daß die Prämisse einer Abtrennung linksrheinischer Gebiete mit Brückenköpfen auf der rechten Rheinseite in unterschiedlichen Varianten, aber durchgängig an prominenter Stelle der regierungsamtlichen Deutschlandkonzeption auftauchte. Dies galt auf internationaler Bühne zumindest bis zur Moskauer Außenministerkonferenz im März/April 1947, im Hexagon sogar darüberhinaus. Es läßt sich leicht eine ganze Fülle bildhafter öffentlicher Erklärungen de Gaulles zusammentragen, die den Separierungswillen

© 1995 by Bundesarchiv

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form, Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder einem anderen Verfahren, ohne schriftliche Genehmigung des Bundesarchivs reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gesamtherstellung: Bundesarchiv

ISBN 3 - 89192 - 055 - 5

¹ Vgl. Claude MAURIAC: Un autre de Gaulle. Journal 1944-1954, Paris 1970, S.252.

² Als Archivkürzel finden im folgenden Verwendung: AMAE (Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris), AMF (Archives Jean Monnet, Genf), AN (Archives Nationales, Paris), AOFAA (Archives d'Occupation Française en Allemagne et en Autriche, Colmar), APGG (Archives privées Gilbert Grandval, Saint-Cloud), DAS (Division des Archives du Sénat, Paris), FNSPAHC (Fondation Nationale des Sciences Politiques/Archives d'Histoire Contemporaine, Paris), IPMF (Institut Pierre Mendès France, Paris), OURS (Office Universitaire des Recherches Socialistes, Paris), SAAN (Service des Archives de l'Assemblée Nationale, Paris), SAEF (Service des Archives du Ministère de l'Économie et des Finances, Paris/Fontainebleau) und SHAT (Service Historique de l'Armée de Terre, Vincennes). Als Abkürzungen für publizierte Quellen dienen: DBPO (Documents on British Policy Overseas, London), FRUS (Foreign Relations of the United States/Diplomatic papers, Washington) und JORF (Journal Officiel de la République Française, Paris).

unterstreichen³. Für Georges Bidault, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung um die Jahreswende 1946/47 französischer Außenminister zwischen August 1944 und Juli 1948, stellt sich dies kaum anders dar⁴. Und selbst die frühen regierungs-internen Deutschlanddirektiven⁵ sowie verschiedentliche Rheinlandmemoranden des Außenministeriums⁶ sprechen doch offenbar eine mehr als deutliche Sprache.

Die Forschungslandschaft spiegelt all dies drastisch wider. Ob klassische⁷, ältere⁸ oder neuere⁹ bzw. neu aufgelegte Handbücher¹⁰, die wesentlichen wissenschaftlichen Transmissionsriemen und Multiplikatoren politischer Bildung reproduzieren weitestgehend das traditionelle Bild französischer Deutschland- und Rheinlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Und selbst besatzungspolitische „Revisionisten“ – bei aller Bedeutung, die sie für die Nuancierung französischen Handelns in Südwestdeutschland haben – perpetuieren häufig diese Tendenz, indem sie entweder deutschlandpolitisches Stillschweigen bewahren oder die klassischen Deutungsmuster ungebrochen wiedergeben¹¹. Die Rheinlandpolitik Frankreichs zwischen 1944 und 1947 gilt jedenfalls fast durchweg als schlagender Beweis für eine rein revanchistisch-kompromißlose Haltung gegenüber dem besiegten Nachbarland. Sie steht für eine verschärfte „Neuaufgabe Poincaréscher Politik“¹² durch

de Gaulle mit dem Ziel einer „Annektierung des linken Rheinufer und des Ruhrgebiets“¹³, zumindest für die mangelnde Fähigkeit französischer Diplomatie, aus den Erfahrungen der Zwischenkriegszeit zu lernen. Die „grande nation“ habe erst mit aufkommendem Kalten Krieg, unter wachsendem politisch-ökonomischen Druck seitens der Vereinigten Staaten¹⁴ und mit geschärftem Bewußtsein eigener machtpolitischer Schwäche¹⁵ seine illusionären Ansprüche zurückgeschraubt und sei 1947/48 in einem permanenten Rückzugsgefecht¹⁶ notgedrungen auf die angelsächsische Linie eingeschwenkt¹⁷. Eine solch einschneidende Revision hätte eigenständige Vorschläge als „Wurmfortsatz der amerikanischen Deutschland- und Westeuropapolitik“¹⁸ enden lassen und schließlich das ganze Debakel der starrsinnig-unnachgiebigen französischen Haltung¹⁹ und deren „augenfälliges Scheitern“²⁰ an den Tag gebracht.

Politik gänzlich destruktiv, Bilanz völlig negativ: sollte Hans-Peter Schwarz mit seinem Diktum aus dem Jahre 1980, demzufolge „im ganzen [...] die französische Deutschlandpolitik der Jahre 1945-1947 [...] nicht viele Rätsel“ berge²¹, Recht behalten?

³ Für die Widerstandsjahre vgl. z.B. Rede vor der Assemblée consultative in Algier, 18.03.44. In: Charles de GAULLE: Discours et messages (DM). Bd.1: Pendant la guerre 1940-1946. Paris 1970, S.380-390 (387f.); für die Monate nach der Libération vgl. z.B. die Pariser Pressekonferenzen vom 22.10.44 bzw. vom 25.01.45, ebenda, S.456-469 (457f. u. 460) bzw. S.502-514 (510 u. 514).

⁴ Vgl. Bidaults Radioansprache vom 19. Oktober 1945, abgedruckt in: L'Aube, 20.10.45 oder seine Rede in Lille am 8. April 1946. In: ebenda, 09.04.46.

⁵ Vgl. z.B. das 6-seitige, von de Gaulle unterzeichnete Schriftstück zur Frage „quelles regions il [le gouvernement français] aurait l'intention d'occuper au cas où il serait décidé que l'occupation comporterait une zone proprement française.“ 02.02.45, AN 457 AP 61; Comité interministériel des affaires allemandes et autrichiennes (CIAAA), Directives pour notre action en Allemagne sowie Note sur le problème allemand, 19.07.45, AN F60 3034/2.

⁶ Vgl. z.B. MAE, Dir.pol., Le problème rhéno-westphalien, 12.02.45, AMAE PAAP 288/60.

⁷ Vgl. Frank Roy WILLIS: The French in Germany 1945-1949. Stanford 1962; Adalbert KORFF: Le revirement de la politique française à l'égard de l'Allemagne entre 1945 et 1950. Ambilly, Annemasse 1965; Alfred GROSSER: La IVe République et sa politique extérieure. 3. Auflage. Paris 1972.

⁸ Vgl. Theodor ESCHENBURG: Jahre der Besatzung 1945-1949. Stuttgart 1983; Hermann GRAML: Die Alliierten und die Teilung Deutschlands. Konflikte und Entscheidungen. Frankfurt/M. 1985.

⁹ Vgl. Julius W. FRIEND: The linchpin. French-German relations 1950-1990. New York 1991 oder Anne DULPHY: La politique extérieure de la France depuis 1945. Paris 1994.

¹⁰ Vgl. Andreas HILLGRUBER: Deutsche Geschichte 1945-1982. Die „deutsche Frage“ in der Weltpolitik, 7. Auflage. Stuttgart 1989; Rolf STEININGER: Deutsche Geschichte 1945-1961. Bd.1. 6. Auflage. Frankfurt/M. 1990; Dietrich TRÄNHARDT: Geschichte der Bundesrepublik Deutschland. 4. Auflage. Frankfurt/M. 1992.

¹¹ Vgl. einerseits Rainer MÖHLER: Entnazifizierung in Rheinland-Pfalz und im Saarland unter französischer Besatzung 1945 bis 1952. Mainz 1992; andererseits Edgar WOLFRUM: Französische Besatzungspolitik und deutsche Sozialdemokratie. Politische Neuansätze in der „vergessenen Zone“ bis zur Bildung des Südstaatens 1945-1952. Düsseldorf 1991, der den vermeintlich fundamentalen Gegensatz zwischen den Konzepten sozialistischer Résistancegruppierungen und denen des „gaullistischen“ äußeren Widerstandes zu einem Angelpunkt seiner besatzungspolitischen Erklärungsmuster erhebt.

¹² Vgl. Gilbert ZIEBURA: Die deutsch-französischen Beziehungen seit 1945. Mythen und Realitäten. Pfullingen 1970, S.35 oder zuletzt Jochen DANKERT: Deutschlandpolitische Vorstellungen de Gaulles. In: ZfG 39 (1991) S.211-230 (213ff.).

¹³ Vgl. Hans-Jürgen WÜNSCHEL: Die Teilungspläne der Alliierten und die Forderungen Frankreichs nach Abtrennung des linken Rheinufer 1943-1947. In: JWLG 5 (1979) S.357-372 (361).

¹⁴ Vgl. Gerhard KIERSCH und Barbara METTLER-MEIBOM: Die US-amerikanische Penetration in Frankreich nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Klaus-Jürgen GANTZEL (Hrsg.): Kapitalistische Penetration in Europa. Hamburg 1976, S.31-194 (153ff.) oder Thomas ISAJIW: Was soll aus Deutschland werden? – Konzeptionen, Weg und Ergebnisse der französischen Deutschlandpolitik 1940-1948. Phil. Diss. Münster 1988, S.162-171.

¹⁵ Vgl. René GIRAULT: La France est-elle une grande puissance en 1945? In: Maurice Vaïsse (Hrsg.): Le 8 Mai 1945. La victoire en Europe. Lyon 1985, S.195-219 (216f.) oder Catherine de CUTTOLI-UHEL: La politique allemande de la France 1945-1948. Symbole de son impuissance. In: René GIRAULT und Robert FRANK (Hrsg.): La puissance française en question 1945-1949. Paris 1988, S.93-111 (102ff.).

¹⁶ Dies bereits die zeitgenössische Wahrnehmung von Joseph ROVAN: Hat Frankreich eine Deutschlandpolitik? In: Frankfurter Hefte 6 (1951) S.461-474 (472) oder Rudolf von ALBERTINI: Die französische Deutschlandpolitik 1945-1955. In: Schweizerische Monatshefte 35 (1955/56), S.364-376 (367).

¹⁷ Vgl. z.B. Helmut AUERBACH: Die europäische Wende der französischen Deutschlandpolitik 1947/48. In: Ludolf HERBST, Werner BÜHRER und Hanno SOWADE (Hrsg.): Vom Marshallplan zur EWG. Die Eingliederung der Bundesrepublik Deutschland in die westliche Welt. München 1990, S.577-591 (578).

¹⁸ Vgl. Gerhard KIERSCH: Die französische Deutschlandpolitik 1945-1949. In: Claus SCHARF und Hans-Jürgen SCHRÖDER (Hrsg.): Politische und ökonomische Stabilisierung Westdeutschlands. Wiesbaden 1977, S.81-76 (76); „homoöpathische“ Relativierung bei Andreas WILKENS: Von der Besetzung zur westeuropäischen Integration. Die französische Deutschlandpolitik der Nachkriegszeit 1945-1950. In: Historische Mitteilungen 1 (1991), S.1-21 (11).

¹⁹ Vgl. Raymond POIDEVIN: La France devant le danger allemand 1944-1952. In: Klaus HILDEBRAND und Reiner POMMERIN (Hrsg.): Deutsche Frage und europäisches Gleichgewicht. Festschrift für Andreas Hillgruber zum 60. Geburtstag. Köln 1985, S.253-267 (261).

²⁰ Vgl. Reiner MARCOWITZ: Grundzüge der Deutschlandpolitik de Gaulles und Bidaults von Herbst 1944 bis Frühjahr 1947. In: Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft 2 (1988) S.117-134 (118).

²¹ Vgl. Hans-Peter SCHWARZ: Vom Reich zur Bundesrepublik. Deutschland im Widerstreit der außenpolitischen Konzeptionen in den Jahren der Besatzungsherrschaft 1945-1949. 2. Auflage. Stuttgart 1980, S.L.

Dies bleibt zweifelhaft, denn tatsächlich stellt sich die historische Realität durchaus komplexer dar, als es lange den Anschein hatte²²: so wenig bestreitbar die französischen Amputationsplanungen sind, so wenig zutreffend sind die daraus gefolgerten Pauschalurteile über eine Deutschlandpolitik, die sich weder auf öffentliche Verlautbarungen oder diplomatische Verhandlungspositionen noch auf die Entwürfe außenpolitischer Planungsstäbe reduzieren läßt. Denn einerseits gilt es, die internen Pariser Entscheidungsprozesse zu berücksichtigen, die Ergebnisse in Form von Richtlinien an die Besatzungsverwaltung sowie deren Umsetzung als praktische Politik im deutschen Südwesten; andererseits dürfen die unzähligen hexagonalen Problemlagen bei Befreiung und Kriegsende nicht außen vor bleiben, die zunehmende Diskrepanz zwischen Erwartungen der Regierten und Prioritäten der Regierenden sowie die vielschichtigen innen-, außen- und deutschlandpolitischen Wechselwirkungen, die sie implizierten²³.

Es soll im folgenden nicht um eine neuerliche detaillierte Darlegung früher Rheinlandplanungen im Quai d'Orsay gehen, nicht um Fragen möglicher Grenzziehungen und rechtsrheinischer Brückenköpfe²⁴. Vielmehr scheint es angebracht, einige allgemeinere Überlegungen vorzustellen, zunächst zur Beurteilung von Sinn, Zweck und Erfolgchancen politischer Abtrennungsvorhaben durch relevante Deutschlandakteure²⁵ der Zentrale, dann zu Gewicht und Rolle solcher

²² Erste Ansätze zu einer nuancierteren Interpretation französischer Deutschland- und Rheinlandpolitik nach Kriegsende finden sich vor allem bei Rainer HUDEMANN: Sozialpolitik im deutschen Südwesten zwischen Tradition und Neuordnung 1945-1953. Sozialversicherung und Kriegsopferversorgung im Rahmen französischer Besatzungspolitik. Mainz 1988; Martina KESSEL: Westeuropa und die deutsche Teilung. Englische und französische Deutschlandpolitik auf den Außenministerkonferenzen 1945-1947. München 1989; Heinrich KÜPPERS: Staatsaufbau zwischen Bruch und Tradition. Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz 1946-1955. Mainz 1990; zuletzt Corine DEFRANCE: La politique culturelle de la France sur la rive gauche du Rhin 1945-1955. Strasbourg 1994 und Dietmar HÜSER: Frankreichs „doppelte Deutschlandpolitik“. Konzeptionen, Instruktionen und Realisationen im Spannungsfeld innen- und außenpolitischer Wechselwirkungen 1944-1950. Phil. Diss. Saarbrücken 1994 (im Druck).

²³ Ausführlicher Dietmar HÜSER: Frankreich, Deutschland und die französische Öffentlichkeit 1944-1950. Innenpolitische Aspekte deutschlandpolitischer Maximalpositionen. In: Stefan MARTENS (Hrsg.): Vom „Erbeind“ zum „Erneuerer“. Aspekte und Motive der französischen Deutschlandpolitik nach dem Zweiten Weltkrieg. Sigmaringen 1993. S. 19-64.

²⁴ Vgl. dazu zuletzt Georges-Henri SOUTOU: La politique française à l'égard de la Rhénanie 1944-1947. In: Peter HÜTTENBERGER und Hansgeorg MOLITOR (Hrsg.): Franzosen und Deutsche am Rhein: 1789-1918-1945. Essen 1989. S. 47-66 sowie Elmar KRAUTKRÄMER: Das Rhéanieprojekt und die Frage der territorialen Gestaltung der französischen Besatzungszone. In: Joseph JURT (Hrsg.): Von der Besatzungszeit zur deutsch-französischen Kooperation. Freiburg 1993. S. 61-87. Aus Zeitzeugensicht Pierre LASSALLE: Sécurité française face à l'est dans l'immédiat après-guerre. Orientations prises en 1944-1945 sowie Note sur la délimitation de la zone française d'occupation. In: De Gaulle et la nation face aux problèmes de défense 1945-1946. Hrsg. v. Institut d'Histoire du Temps Présent und Institut Charles de Gaulle. Paris 1983. S. 105-120 (107-111) sowie S. 227ff.

²⁵ Als deutschlandpolitische Entscheidungsträger oder Akteure werden im folgenden all diejenigen französischen Politiker oder Spitzenbeamten bezeichnet, die in den regierungsinternen Willensbildungs- und Entscheidungsprozeß eingebunden waren und Einfluß auf Konzeptionen, Instruktionen und Realisationen der Deutschlandpolitik Frankreichs zwischen 1944 und 1950 nehmen konnten; ins Blickfeld des engeren Entscheidungsprozesses geraten somit die „political elites“ sowie die „administrative or bureaucratic elites“, nicht jedoch „interest elites“ oder „communication elites“. Zur klassischen Unterscheidung dieser vier „types of foreign policy elites“, vgl. Gabriel A. ALMOND: The elites and foreign policy. In: Ja-

Projekte im Gesamtkatalog französischer Deutschlandziele, ferner zu bestimmen die Strukturaktoren des Pariser Vorgehens sowie zu prinzipiellen Dispositionen der Entscheidungsträger angesichts innerer und äußerer Zwänge, schließlich zur Bedeutung der Abtrennungsforderung als Maximalposition im diplomatischen Verkehr für die Durchsetzung gewisser Realziele²⁶ gegenüber dem östlichen Nachbarn sowie weiterer Sicherheits- und Rekonstruktionsgarantien seitens der Vereinigten Staaten.

I. Sinn und Zweck einer Rheinlandabtrennung

De Gaulle. Seine Deutschlandvorstellungen lagen in den Monaten nach der Libération offenbar weniger eindeutig und greifbar auf der Hand als man lange vermutete²⁷, als dies die selbstgeschaffene „légende gaullienne“²⁸ suggerierte und kultivierte. Die de Gaullesche Ausgangsposition, die Vorstellung, künftige französische Sicherheit durch ein von Deutschland separiertes Rheinland als strategische Grenze zu garantieren, läßt sich kaum ernsthaft bestreiten, wohl aber, daß sie starr und unverrückbar war, vollkommen unabhängig von äußeren Einflüssen und Konstellationen²⁹. Die Diskussion und Konfrontation mit anderen Grundhaltungen und die Berücksichtigung der Situation Frankreichs und der Franzosen³⁰ lassen noch zu Widerstandszeiten in Algier 1943/44 auf vielschichtigeren und entwicklungsfähigere Ansätze rückschließen.

De Gaulle übernahm die Rolle des Inspirators von Deutschlandkonzeptionen für alle Eventualitäten, und Gedankenspiele über die Abtrennung des Rheinlandes

mes N. ROSENAU (Hrsg.): International politics and foreign policy. A reader in research and theory. New York 1961. S. 268-272.

²⁶ „Maximalpositionen“ kennzeichnen im folgenden die traditionell benannten deutschlandpolitischen Höchstforderungen Frankreichs bei Kriegsende, besonders die Zerstückelung Deutschlands und die politische Abtrennung westdeutscher Territorien, die – wie noch zu zeigen sein wird – relevante Pariser Akteure seit spätestens Ende 1945/Anfang 1946 für nicht mehr durchsetzbar hielten; „Realziele“ sind dagegen solche Ziele, vor allem die Internationalisierung der Ruhr, Dezentralisierung und Demokratisierung Deutschlands, für die sie sich tatsächlich Chancen ausrechneten.

²⁷ Dies vermitteln nun auch diverse Historiker- und Zeitzeugenbeiträge in: Institut Charles de Gaulle (Hrsg.): De Gaulle en son siècle. Actes des Journées internationales tenues à l'Unesco/Paris les 19-24 novembre 1990. Bd.V: L'Europe. Paris 1992.

²⁸ Vgl. Jean-Pierre RIOUX: Tour d'horizon. In: De Gaulle en son siècle. Bd.I: Dans la mémoire des hommes et des peuples. Paris 1991. S. 295-301 (297).

²⁹ In diesem Sinne nun Georges-Henri SOUTOU: Frankreich und die Deutschlandfrage 1943-1945. In: Hans-Erich VOLKMANN (Hrsg.): Ende des Dritten Reiches-Ende des Zweiten Weltkrieges. Eine perspektivische Rückschau. München 1995. S. 75-116 (77).

³⁰ Die Rolle solcher kontroversen Diskussionsprozesse für die Haltung und Entwicklung de Gaullescher Voreinschätzungen hat die Zeitgeschichtsforschung bislang nicht thematisiert. Dies gilt nicht nur für die Deutschland- und Rheinlandfrage, sondern ebenso für sein republikanisches Selbstverständnis oder für sein wirtschaftliches Gespür im Zusammenhang von künftiger „grandeur“ und Modernisierung Frankreichs, für die er selbst gewiß kein Experte war, in seiner „entourage“ in Algier jedoch eine Vielzahl anerkannter Fachleute, wie etwa Monnet, Pleven, Mayer, Alphand, Marjolin, Mendès France oder Phiip, hatte.

spielten dabei eine wichtige Rolle³¹. Doch schon damals, trotz Kriegs- und Exilsituation, fanden sich die Folgewirkungen eines solchen Vorgehens durchaus kritisch hinterfragt sowohl für die übrigen westeuropäischen Länder als auch für das Rheinland selbst und die restlichen deutschen Territorien³². Völkerrechtlich fest umrissene Begrifflichkeiten sucht man vergebens, nur Annexionen schloß der Chef der „Freien Franzosen“ dort wie später in Paris mehrfach kategorisch aus³³. Der Konkretisierungsgrad von „séparation“ oder „détachement“ deutscher Territorien, von deren „fédération avec l'ouest“ oder „rattachement à un bloc occidental“ blieb mangels qualifizierter Mitarbeiter und elaborierter Statistiken ebenso gering wie die Wahrscheinlichkeit, daß die unternommenen Studien „puissent nous permettre de nous arrêter à des conclusions sérieuses.“³⁴ Die oberste Prämisse lautete, deutschland- und auch rheinlandpolitisch möglichst flexibel zu sein, Frankreich nicht „dans une voie rigoureusement définie“ zu engagieren, sondern die Zukunft offenzuhalten „en fournissant au Gouvernement de demain la possibilité de suivre une politique de fédération avec l'Ouest du bassin Rhéno-Westphalien si une telle politique apparaissait à la fois possible et souhaitable.“³⁵

Kaum mehr als die Algier-Planungen, die unzähligen Reden und Pressekonferenzen oder die Bekundungen im diplomatischen Verkehr eignen sich die Instruktionen an General de Lattre im Herbst und Winter 1944/45 für eine glasklare Bestimmung konkreter de Gaullescher Deutschlandintentionen. Auch deren Analyse bedarf jedenfalls der gebührenden Berücksichtigung relevanter Kontextfaktoren während des „drôle de paix“ zwischen Libération und „Jour V“. Mußte es nicht gerade aufgrund der eigenen Schwäche selbstverständlich darum gehen, möglichst alles zu fordern, vom linken Rheinufer über die badischen Gebiete bis hin zu einem rechtsrheinischen Korridor über Wiesbaden nach Köln hinauf? Mußte es nicht darum gehen, alles zu nehmen, was sich nur irgendwie in die Hände bekommen ließ, unabhängig davon, ob man bereits ganz konkrete Nutzungsstrategien entwickelt oder endgültige Entscheidungen gefällt hatte? Mußte es nicht gerade angesichts der zusätzlichen Opfer, welche die ungeliebte Kriegsanstrengung zur Befreiung der restlichen Provinzen und zur Besetzung deutscher Gebiete den Franzosen abverlangte, darum gehen, möglichst alles zu vermeiden, was das internationale Prestige verminderte und die moralische Wiederaufrichtung der

³¹ Vgl. Brief de Gaulle an Massigli, 24.02.44, AMAE GU (1939/45) 1479, in dem er eine Studie anregte über „les conditions stratégiques et économiques dans lesquelles la 'séparation' de la Rhénanie et de l'Allemagne placerait la France, la Belgique, les Pays-Bas et l'Angleterre“ sowie über „les conditions économiques dans lesquelles pourrait vivre une Rhénanie séparée du Reich et fédérée avec l'Ouest.“

³² Vgl. z.B. die Antwort des damaligen Kommissars für auswärtige Angelegenheiten René Massigli, Le problème de la paix avec l'Allemagne, 02.03.33, AMAE GU (1939/45) 1487.

³³ Vgl. die Pressekonferenzen in Washington am 10.07.44 u. 24.08.45. In: De GAULLE, DM (wie Anm. 3) I, S.415-422 (419f.) u. S.602-609 (607) sowie diejenige in Paris am 12.10.45, ebenda, S.627-641 (630).

³⁴ Vgl. Hervé Alphand, Note sur les projets d'organisation économique européenne, 03.04.44, SAEF B 30002. Tatsächlich warfen die angefertigten Entwürfe vielfach mehr Fragen auf, als sie Antworten gaben; symptomatisch Note René Mayer an de Gaulle und Massigli, 30.09.43, AN 363 AP 3.

³⁵ Vgl. CFLN, vermutlich Louis Joxe, Note a.s. la sécurité de la France et le désarmement économique de l'Allemagne, 18.03.44, AN F60 889.

Nation in Frage stellte? Und mußte es nicht aufgrund einer Besatzungskonzeption, die Kooperationschancen über die Anerkennung französischer Stärke durch die Deutschen definierte, darum gehen, möglichst alles zu umgehen, was in den Augen der Besetzten als Autoritätsverlust gedeutet werden konnte³⁶?

Im Hexagon scheute sich der „Retter Frankreichs“ nicht, die Franzosen über die problembeladene Zukunft aufzuklären³⁷ und diese aufgrund der politischen, sozioökonomischen und mentalen Situation des Landes durch gewisse moralische Wiederaufrichtungs-offerten³⁸ und materielle Kompensationsmechanismen³⁹ abzumildern. Auf außenpolitischer Ebene neigte er als selbsternannte überparteiliche Integrationsfigur mit der Bestimmung, der Nation den Glauben an sich selbst zurückzugeben, ohnehin zur Schöpfung rhetorischer Luftschlösser und Konsenshülsen. Diese fügten sich nahtlos ins vorherrschende Meinungsklima ein und berührten zweifelsohne de Gaullesche Zukunftsvisionen. Eindeutige Realziele kaschierten sie allerdings eher⁴⁰, keineswegs standen sie für eine klar festgelegte unabänderliche Politik bzw. deren Mittel⁴¹. Der inhaltliche Präzisionsgrad solcher „Orakelsprüche“ war einerseits gering genug, um die Basis einer pragmatischen Politik zu legen und sich größtmöglichen politischen Handlungsspielraum für eine prekäre Zukunft zu sichern. Er war andererseits groß genug, damit sich jeder etwas darunter vorstellen konnte und schließlich zu wissen glaubte, was der Regierungschef nun konkret mit ihnen gemeint haben könnte⁴².

Einiges spricht dafür, daß diese gaullistische Integrationsmethode auch für die frühe französische Deutschlandpolitik eine Rolle gespielt hat. Zwar traf er häufig persönlich kurzfristige dezidierte Entscheidungen, bei der Konkretisierung seiner

³⁶ Gilt es nicht die Zwischenfälle in Strasbourg und Stuttgart auch in diesem Sinne zu verstehen? Vgl. dazu Briefe de Gaulle an de Lattre und Eisenhower, 01.01.45 sowie an Juin, 03.01.45. In: Maréchal de LATTRE: Réconquérir. Écrits 1944-1945. Paris 1985, S.145ff; Telegramm de Gaulle an de Lattre, 28.04.45 bzw. Antworttelegramm de Lattre an de Gaulle, 28.04.45. In: ebenda, S.254 bzw. 258.

³⁷ Vgl. z.B. Rede im Palais de Chaillot, 12.09.44. In: De Gaulle, DM (wie Anm. 3) I, S.443-451 (449f.).

³⁸ Dazu gehört de Gaulles Form der „Vergangenheitsklitterung“ nach der Befreiung und die Akzentuierung des „mythe fondateur d'après-Vichy“; vgl. Henry Rouso: Le syndrome de Vichy 1944-198. Paris 1987, S.26 u. 100 oder Gérard NAMER: Batailles pour la mémoire. La commémoration en France de 1945 à nos jours. Paris 1983, S.8.

³⁹ Dazu zählt etwa de Gaulles Ablehnung des kompromißlosen finanzwirtschaftlichen Sparkurses und die Entlassung des Austeritäts-Protagonisten Mendès-France als Finanzminister; vgl. Mendès-France. Première lettre de démission au général de Gaulle, 15.03.44, IPMF DPMF 44-1; Lettre de démission au général de Gaulle, 18.01.45, IPMF DPMF 44-3; Brief Plevien an Mendès-France, 17.04.45, SAEF 5 A 7.

⁴⁰ In diesem Sinne schon Raymond POIDEVIN: La politique allemande de la France en 1945. In: VALSÈ, 8 Mai 1945 (wie Anm. 15), S.221-238 (229f.).

⁴¹ Vgl. ebenso polemisch wie aufschlußreich Jean-François REVEL: Le style du Général. Paris 1959, S.54f, sowie Alfred FABRE-LUCE: Le plus illustre des Français. Paris 1960, S.183ff. Allgemein zu Pragmatismus und Optionsvielfalt des gaullistischen „Modells“ außenpolitischen Handelns Stanley HOFFMANN: De Gaulle's foreign policy. The stage and the play, the power and the glory. In: DERS. (Hrsg.): Decline or renewal? France since the 1930s. New York 1974, S.283-331 (312-320) oder knapp Anton W. DEPORTE: Charles de Gaulle. Observations d'outre Atlantique. In: Politique étrangère 51 (1986), S.93-106 (94).

⁴² In diesem Sinne Ernst WEISENFELD: Charles de Gaulle. Magier im Elysée. München 1990, S.24.

Visionen, der Umsetzung konzeptioneller Ansätze in praktische Politik und klare Anweisungen verhielt er sich jedoch eher abwartend und bevorzugte einen Führungsstil der kalkulierten Ungewißheit⁴³. Es läßt sich nicht ausschließen, daß für ihn selbst wegen eigener Arbeitsüberlastung, unzähliger Provinzreisen und Vorträge seit Sommer 1944 sowie geringer Kenntnisse alliierter Deutschlandziele noch Vieles im Halbdunkel lag. Im Außenministerium jedenfalls herrschte ziemliche Unklarheit über die wirklichen Absichten des „théoricien de l'offensive“⁴⁴, galten Maximalpositionen nicht zuletzt als Mittel zur Verschleierung eigener Unsicherheiten und Widersprüche⁴⁵. Die Vermutung liegt nahe, daß die immer und immer wieder erhobenen Forderungen nach einem „détachement politique“ von Rheinland und Ruhr, der unablässig bekräftigte Wille des Regierungschefs „d'être sur le Rhin“ freilich nicht nur, aber eben auch als Ablenkungsangebote an die öffentliche Meinung und als Versuchsballons im diplomatischen Verkehr konzipiert waren. Der französischen wie internationalen Öffentlichkeit dagegen schienen sie selbstverständlich als definitiver Nachweis für die allseits von Frankreich und de Gaulle erwartete maximalistische Einstellung, und das sollten sie wohl auch.

Doch wollte de Gaulle nun tatsächlich Rhein und Ruhr politisch vom Reich abtrennen, die Saar annectieren, das Nachbarland territorial in kaum lebensfähige Zwergstaaten aufsplintern und damit um gut drei Jahrhunderte in die Zeit des Westfälischen Friedens zurückversetzen? Kein Zweifel, de Gaulle ging es um eine möglichst weitgehende Dezentralisierung in Deutschland und um eine möglichst weitreichende Kompetenzzuschreibung zugunsten der Gliedstaaten⁴⁶. Er trug seine Forderungen – über den absoluten hexagonalen Konsens in der Dezentralisierungsfrage hinaus – offensiver, konsequenter und vehementen vor und brachte sie auf griffige Formeln⁴⁷. Fraglos hatte dies im Rahmen deutsch-landpolitischer Verhandlungsstrategien ein Primat politischer gegenüber ökonomischen Argumentationsmustern zur Folge, das sich erst nach seiner Demission umkehren ließ und der französischen Diplomatie zu größerer argumentativer Flexibilität verhalf. Allerdings bleibt zu bedenken, daß zwischen Zerstückelung und Dezentralisierung eine weite Grauzone existierte, zwischen „Staatenbund“ und „Bundesstaat“ eine geradezu babylonische Sprachverwirrung herrschte⁴⁸, und dies

⁴³ Symptomatisch die Vorgehensweise Gilbert Grandvals, seit September 1945 Délégué Supérieur an der Saar und noch ohne Kenntnis Pariser Saarplanungen, der während einer Autofahrt mit de Gaulle und Koenig am 5. Oktober von Saarbrücken nach Trier vergeblich auf Direktiven für seine Arbeit wartete und sich schließlich aufgrund allgemeiner Äußerungen de Gaulles eine Politik zurechtlegte, wie sie seinem Bild de Gaullescher Ansätze entsprach; vgl. APGG doss. 4.

⁴⁴ Vgl. Jean LACOUTURE: De Gaulle. Bd. 2: Le politique 1944-1959. Paris 1985, S. 322.

⁴⁵ Vgl. Briefwechsel Chauvel/Massigli, 30.12.44, 04.01.45, 14.03.45 und 16.04.45, AMAE PAAP 217/94.

⁴⁶ Noch kurz vor seinem Rücktritt am 20. Januar 1946 setzte er sich regierungsintern dezidiert gegen die Errichtung deutscher Zentralverwaltungsstellen im Sinne des Potsdamer Abkommens ein; vgl. Décisions prises par le CIAAA dans sa séance du 18 janvier 1946, AMAE Y (1944/49) 651.

⁴⁷ Vgl. sein berühmtes „plus de Reich centralisé“, Charles de GAULLE: Mémoires de guerre. Bd. 3: Le salut 1944-1946. Paris 1959, S. 57.

⁴⁸ In diesem Sinne auch Raymond ARON: Mémoires. 50 ans de réflexion politique. Paris 1983, S. 252f.; Pierre GERBET U.A.: Le relèvement 1944-1949, Paris 1991, S. 447 (Anm. 6); Pierre MAILLARD: De Gaulle et l'Allemagne. Le rêve inachevé. Paris 1990, S. 88 u. 110f.

auf sämtlichen Ebenen des Pariser Entscheidungsprozesses. Zumindest eine gewisse Aufhellung des schwarzen Bildes vom „Annexionisten“ und „Zerstücker“ scheint angebracht und den Ungereimtheiten de Gaulles, dessen deutschlandpolitische Aussagen je nach Zeit, Ort und Gesprächspartner, je nach innerer und äußerer Lage beträchtlich variieren konnten, angemessener⁴⁹.

Bidault und der Quai d'Orsay. Für das Außenministerium, wo relevante Spitzenbeamte französische Sicherheit von vorneherein stärker wirtschaftlich als politisch-territorial definierten, und für Bidault galt dies erst recht.

Trotz der unterschiedlichen Ausbildung, Sozialisation und Widerstandserfahrungen, trotz des unterschiedlichen Temperaments, Aussehens und Auftretens wiesen die außenpolitischen Grundhaltungen und Vorgehensweisen Bidaults und de Gaulles bedeutende Ähnlichkeiten auf: neben einer bestimmten Vorstellung von Rang und Größe der Nation vor allem die breite Berücksichtigung hexagonaler Faktoren in der internationalen Politik⁵⁰; ein bemerkenswertes Bewußtsein eigener machtpolitischer Schwäche und ein stark taktisch geprägtes Verständnis von Außenpolitik mit dem Willen, durch diplomatische Winkelzüge möglichst viel zum Nutzen der Franzosen zu erreichen⁵¹; ein beträchtliches Mißtrauen gegenüber den französischen Kommunisten und der künftigen Rolle der Sowjetunion in Europa⁵²; eine „wertegebundene“ Westorientierung, welche die offizielle Schaukepolitik lange verdeckte⁵³; der kategorische Imperativ, sich nicht von den angelsächsischen Mächten zum bedeutungslosen Juniorpartner degradieren zu lassen⁵⁴; ein ambivalentes Deutschlandbild, das Deutsche und Nationalsozialisten nicht gleichsetzte, das die Abscheu vor den NS-Verbrechen mit Respekt vor dem wirtschaftlich-demographischen Potential des Nachbarlandes verband sowie mit der Sorge um sozioökonomisches Chaos und Arbeitslosigkeit⁵⁵; eine zunehmend ökonomisch orientierte Sicherheitsdefinition, deren Schwergewicht mehr auf einer relativen Überlegenheit Frankreichs als auf einer totalen Schwächung Deutschlands beruhte, der es um die Ablösung Deutschlands als führender Kraft in der europäischen Schwerindustrie ging⁵⁶. Dazu brauchte man Kohle, und die gab es in akzep-

⁴⁹ Zur Nuancierung klassischer Sichtweisen zur Deutschlandpolitik de Gaulles wie auch Bidaults und Schumans ausführlicher Dietmar HÜSER: Charles de Gaulle, Georges Bidault, Robert Schuman et l'Allemagne 1944-1950. Conceptions, actions et perceptions. 30 S. Erscheint in: Francia 22/3 (1995).

⁵⁰ Zu Bidaults Rücksichtnahmen auf öffentliche Meinungsströme, Wählerbewegungen und Wahlkämpfe, vgl. Réunion chez le président Bidault a.s. des affaires allemandes. 06.11.46, AMAE Y (1944/49) 289 oder Brief Chauvel an Massigli, 25.10.46, AMAE Z Europe (1944/49) Allemagne 80.

⁵¹ Vgl. Gespräch Bidault mit Caffery, 07.02.45, FRUS 1945 (Malta and Yalta), S. 956f.

⁵² Vgl. SAAN Com. Aff. Étr. 05.12. u. 12.12.45 oder Réunion de la Commission exécutive, tenue au Quai d'Orsay le 20 Janvier 1946, AN 350 AP 45.

⁵³ Vgl. nun Georges-Henri SOUTOU: Georges Bidault et la construction européenne 1944-1954. In: RHD 105 (1992), S. 267-306 (S. 269 u. 272f.).

⁵⁴ Vgl. z. B. Brief Bidault an Jacques-Camille Paris in London. Projet britannique de Commission économique européenne, 14.09.44, AMAE DE-CE (1945-1960) 222.

⁵⁵ Vgl. MAE, Dir. Adm., Note a.s. Problème démographique allemand, 25.03.46, AN 457 AP 63, die Bidault persönlich am 8. April 1946 an die Botschafter in London, Washington und Moskau sandte.

⁵⁶ Vgl. Schreiben Bidault an die Botschafter in Moskau, Washington, Prag, Brüssel und Den Haag, 27.06.45, AMAE Y (1944/49) 369.

tabler Quantität wie Qualität nur an der Ruhr, die Ende der 30er Jahre zwei Drittel der Kohleinfuhren Frankreichs als weltweitem Hauptkohleimporteur deckte.

An Sinn und Zweck maximalistischer Deutschlandziele glaubte Georges Bidault schon frühzeitig nur sehr bedingt. Eine annexionistische Politik galt es schon deshalb nicht ins Auge zu fassen, weil die nachbarlichen Wirtschaftsstrukturen durch das deutsche Potential erdrückt zu werden drohten⁵⁷. Aus dieser Zeit stammen seine skeptischen Äußerungen im Rahmen eines bislang wenig beachteten Interviews, das er der Sunday Times gab. Darin setzte er sich klipp und klar gegen einen „paix de vengeance“ und für einen „paix juste et humaine“ ein, gegen eine Agrarisierung Deutschlands und für eine internationale Kontrolle des Rheinlandes mit privilegierter französischer Rolle aufgrund des zu erwartenden Rückzugs der Angelsachsen vom Kontinent, schließlich gegen jedwede Inkorporierung deutscher Gebiete, gegen jedwede künstliche territoriale Zerstückelungstendenzen⁵⁸. Bezeichnenderweise bildete das Interview für lange Zeit die letzte moderate öffentliche Äußerung Bidaults, sowohl was speziell die Rheinlandfrage als auch was die Separierung deutscher Territorien allgemein anbelangte. Rund dreieinhalb Jahre mußten die Franzosen warten, um solche Töne aus dem Munde ihres Außenministers erneut zu Gehör zu bekommen. Vor dem „halböffentlichen“ außenpolitischen Parlamentsausschuß allerdings ließ er seit Mitte Juli 1946 die Aussichtslosigkeit der Amputationsthesen durchblicken⁵⁹, betonte aber zugleich, daß Frankreich nichtsdestotrotz auf den altbekannten Positionen beharren müsse, denn „si le doute intervenait à leur sujet nous n'aurions même pas la Sarre“⁶⁰.

Innerhalb des Quai d'Orsay war es vor allem die Wirtschaftsabteilung Hervé Alphands, die bereits wenige Wochen nach der Befreiung deutliche Skepsis an den Tag legte gegenüber der Zweckmäßigkeit politischer Abtrennungsvorhaben, wenn auch zumeist der Allgemeinplatz einer „nécessité de détacher du reste de l'Allemagne les principales régions industrielles“ nicht fehlte. Als potentielle Schwierigkeiten eines separierten Rheinstaates wurden seine Anziehungskraft auf die französischen Grenzprovinzen im Osten diskutiert, das Problem eines Rhein-Ruhr-Gebiets als „pays surindustrialisé“ mit Mangel an Rohstoffen und Nahrungsmitteln, die Notwendigkeit, aber Unmöglichkeit massiver Bevölkerungstransfers, die begrenzte Lebensfähigkeit Restdeutschlands und das unvermeidbare Entstehen eines „foyer permanent de misère et de désordre“, schließlich die Bedeutung einer friedlichen deutschen Wirtschaft für die „remise en état des Pays libérés“ sowie die künftigen inhereuropäischen Austauschbeziehungen⁶¹.

⁵⁷ Vgl. Bidault an Massigli, Instructions sur les conditions à imposer à l'Allemagne, 28.11.44, AMAE Y (1944/49) 278.

⁵⁸ Vgl. Bidault-Interview in der Sunday Times, 11.11.44, AN 457 AP 61.

⁵⁹ Vgl. die Diskussion des Bidault-Exposés über die „Conférence des Quatre“, SAAN Com.Aff.Étr. 16.07.46.

⁶⁰ Vgl. das Exposé Bidaults, La politique française à l'égard de l'Allemagne, SAAN Com.Aff.Étr. 04.10.46.

⁶¹ Vgl. Dispositions économiques, o.A., vermutlich Jean-Marc Boegner, 02.11.44, SAEF B 8786; Note, o.A., vermutlich Meary, 08.11.44, AN 457 AP 63; Procès-verbal de la réunion du 9 novembre 1944 sous la présidence de M. Alphand sur le désarmement économique de l'Allemagne, SAEF 8786.

Ein den bisherigen Diskussionsprozeß resumierendes Papier offenbarte Anfang November 1944 als feststehende Maßnahmen bei Kriegsende die Zerstörung der deutschen Kriegsproduktion sowie die umfassende alliierte Kontrolle von Chemie-, Transport- und Schwerindustrie sowie des Außenhandels. Als ausgeschlossen galt dagegen jede Art von „Morgenthauisierung“ Deutschlands, eine Lösung, die nur auf dem Papier „peut avoir le mérite d'être séduisante“, jedoch nicht in der politischen Praxis. Zur Frage politischer Abtrennungen westdeutscher Industriegebiete waren zwei Szenarien vorstellbar: als erstes und prinzipiell vorteilhaftestes für Frankreich „l'incorporation du bassin rhéno-westphalien à un système économique et politique occidental“, doch sei dies angesichts der Opposition Washingtons und Moskaus aussichtslos; als zweites „la constitution d'un état rhéno-westphalien indépendant placé sous un contrôle international permanent“, der jedoch – wie geschildert – „ne manquera pas de soulever de nombreux et graves problèmes“⁶². In der Wirtschaftsabteilung galt offenbar schon Ende 1944 die vielversprechendste Lösung als kaum durchsetzbar, die noch am ehesten durchsetzbar erscheinende Lösung als überaus besorgniserregend.

Früh regte sich auch bei anderen einflußreichen Persönlichkeiten französischer Diplomatie das Mißtrauen gegenüber Maximalpositionen. Seit Dezember 1944 kritisierte Jean Chauvel als Generalsekretär des Außenministeriums vehement die unablässig wiederholten französischen Rheinparolen. Die Planungsarbeiten schienen ihm völlig unzureichend, unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten unausgegoren, die verwendete Terminologie unverständlich und politisch nicht umsetzbar: „Veut-on vraiment compartimenter politiquement, administrativement et économiquement la Rhénanie, et, sur le plan économique notamment, cela est-il possible?“⁶³. Ähnlich kritisch war René Massigli, de Gaulles ehemaliger Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Algier und seit Anfang September 1944 Botschafter in London. Er lehnte Zerstückelungsthesen und Abtrennungsforderungen für das Rheinland als sachlich wie taktisch kontraproduktiv ab⁶⁴, die Pariser Rheinrhetorik, gerade „la fermeté de nos déclarations publiques“ betrachtete er eher als Ausdruck fortwährender diplomatischer Unsicherheiten und als interalliierten Verhandlungseinstieg⁶⁵, denn als eine endgültig fixierte Deutschlanddoktrin. Und auch in der damals noch von Maurice Dejean geleiteten politischen Abteilung des Quai d'Orsay fanden sich seit Sommer 1945 umsichtigere Ausein-

⁶² Vgl. MAE, Dir.Éco., Note a.s. désarmement économique de l'Allemagne, 09.11.44, SAEF B 8786.

⁶³ Vgl. persönlicher Brief Chauvel an Massigli, 30.12.44, AMAE PAAP 217/94. Für den Generalsekretär änderte sich an der „assez jolie confusion“ in der Rheinfrage zunächst nichts, so daß er zu dem Schluß kam, daß „il est évidemment inutile de parler de Rhénanie si on ne sait pas soi-même ce qu'on entend par là“; vgl. Briefe Chauvel an Massigli, 04.01. u. 11.01.45, ebenda.

⁶⁴ Dementsprechend befürwortete er später die britischen Kompromißvorschläge für deutsche Zentralverwaltungsstellen von Oktober 1945, an deren Initiierung er nicht unbeteiligt war; vgl. Telegramm Massigli an Bidault, 30.10.45, AMAE Y (1944/49) 282.

⁶⁵ Vgl. Brief Massigli an Chauvel, 14.03.45, AMAE PAAP 217/94.

andersetzungen zu den im In- und Ausland anhaltend verkündeten maximalistischen Abtrennungsansprüchen⁶⁶.

Fast sämtliche ökonomischen Argumente, welche die Briten fast ein Jahr später, im Oktober 1945, gegen die offiziellen Separierungsthesen vorbrachten, waren demzufolge regierungsintern längst thematisiert und problematisiert⁶⁷.

Bidault gingen die Projekte der Direction économique direkt zu⁶⁸, und de Gaulle ließ seine persönlichen Mitarbeiter an den Erörterungen teilnehmen. Im Außenministerium jedenfalls wurden die Erträge solcher Forderungen mehr oder weniger explizit, zumindest mit steigender Tendenz, in Frage gestellt und die langfristigen Konsequenzen eines solchen Vorgehens differenziert analysiert.

Die technischen Ministerien und der Generalstab. In den Deutschlandplanungen der Ressorts für Wirtschaft, für Finanzen sowie für nationale Produktion spielte die Frage einer territorialen Abtrennung des Rheinlandes von vorneherein eine untergeordnete Rolle. Dies gilt sowohl auf der Ebene der Minister selbst, vor allem Pierre Mendès-France, René Plevin, André Philip und Robert Lacoste, als auch für die deutschlandpolitisch involvierten Spitzenbeamten, wie Robert Marjolin, Roger Nathan, Guillaume Guindeg, Pierre-Paul Schweitzer, Laurent Blum-Picard oder Jean Valabrègue. Dagegen herrschte weitgehende Einigkeit über sinnvolle Zielperspektiven gegenüber dem östlichen Nachbarn. Angesichts der Eindeutigkeit innerfranzösischer Bedürfnisstrukturen nach Befreiung und Kriegsende sprang kurzfristig die überragende Bedeutung von Ruhrkohlielieferungen ins Auge, daneben die rasche, möglichst extensive, aber temporäre Nutzung deutscher Arbeitskräfte und Ressourcen als Beitrag zu Wiederaufbau und Modernisierung, schließlich die Begrenzung der mit Besatzungsverwaltung und -politik verbundenen Kosten auf ein Minimum⁶⁹. Langfristig ging es um die Grundlegung relativer ökonomischer Überlegenheit Frankreichs und die Verhinderung deutscher Dominanz in bestimmten Industriebranchen als Vorbedingung für Kontrolle durch Verflechtung, als Vorbedingung für eine Integration der östlichen Wirtschaft in die gesamteuropäische Rekonstruktion und Friedensordnung⁷⁰.

⁶⁶ Vgl. MAE, Dir.Pol., Régime politique de la région rhéno-westphalienne, 08.09.45, AMAE PAAP 288/60, wo es etwa hieß, die französischen Konzeptionen seien für die Signatarstaaten des Potsdamer Abkommens kaum akzeptabel.

⁶⁷ Und die die Franzosen angesichts des politischen Verhandlungsprimats nun als belanglos vom Tisch feigten; vgl. die französischen Fassungen der Gesprächsprotokolle zum Rhein-Ruhr-Problem, AN F12 10105, sowie die britischen. In: Rolf STEININGER (Hrsg.): Die Ruhrfrage 1945/46 und die Entstehung des Landes Nordrhein-Westfalen. Britische, französische und amerikanische Quellen. Düsseldorf 1988, S.342-374.

⁶⁸ Dafür spricht allein die Tatsache, daß sie allesamt in Bidaults Privatnachlaß, AN 457 AP, auftauchen.

⁶⁹ Vgl. z.B. für René Plevin, Briefe an Mendès-France, 11.01. u. 16.02.45, IPMF DPMF 44-2; Exposé Plevin vor dem Conseil de l'économie nationale, Compte rendu analytique de la réunion, 19.07.45, SAEF 5 A 15; Audition de M. Plevin, SAAN Com.Fin. 06.12.45.

⁷⁰ Vgl. z.B. Robert MARJOLIN: Le travail d'une vie. Mémoires 1911-1986. Paris 1986, S.122-131 u. 174. Allgemein zum Rollen- und Selbstverständnis der Verwaltungsspitzen als Schrittmacher nationaler Modernisierung und Gralshüter ihrer finanziellen Grundlage, das ein Denken jeglicher deutschland- und besatzungspolitischer Ansätze in Kategorien innerfranzösischer Konsequenzen im finanzwirtschaftlichen

Selbstverständlich hatte auch Jean Monnet, dessen Einfluß auf die maßgeblichen Entscheidungsträger der Widerstands- und Nachkriegsjahre kaum überschätzt werden kann, mit Separierungsansprüchen nichts im Sinn. Wie kein anderer stand Monnet im Schnittpunkt von französischen Interessen, europäischem Pragmatismus und atlantischen Bindungen und war gleichwohl als graue Eminenz im Schatten der „Großen Politik“ auf rhetorische Luftschlösser nicht angewiesen. Er konnte ohne negative Konsequenzen auf die Verkündung einer politischen Abtrennung des Rheinlandes verzichten. An Sinn und Zweck maximalistischer Deutschlandziele glaubte er ohnehin nicht, deren unablässige Betonung durch die Regierung nahm er nicht sonderlich ernst. Monnet ging es schon während des Krieges um eine allseits befriedigende Klärung des Ruhrproblems. Dort allein lag in seinen Augen der Schlüssel zur Lösung der deutschen Frage in Europa, aber auch zur Modernisierung der nationalen Wirtschaftsstrukturen bzw. -mentalitäten und damit zur künftigen Größe Frankreichs⁷¹.

Der Generalstab hatte sich bereits Ende Januar und Anfang März 1945 gegen politische Abtrennungsvorhaben gewandt und für Verflechtungsmaßnahmen zwischen der deutschen und der französischen Industrie zugunsten Frankreichs ausgesprochen⁷². In einer vielzitierten Ausarbeitung von Ende Juli 1945 entwarf der État-major eine Art „Assimilationsszenario“ für beide Länder, das noch vor einigen Jahren als „erster Ansatz zu einer deutsch-französischen Schicksalsgemeinschaft“⁷³ apostrophiert wurde, sich nun freilich eher als graduell denn als prinzipiell hervorstechend für die Frühplanungen des Generalstabes erweist⁷⁴. Von einer dynamischen Sicherheitskonzeption war die Rede, die auf Einfluß und Kontrolle, auf dauerhafte Besetzung und saarländisch-lothringische Wirtschaftsunion setzte, die einer langfristigen Nutzung deutscher Ressourcen einer kurzfristigen Ausbeutungsstrategie „ohne Rücksicht auf die Zukunft“ den Vorzug gab. Nicht die Deutschen in die Verzweiflung treiben, könne das Motto sein, sondern sie anleiten, ihnen Entfaltungschancen eröffnen, selbst wenn dies all denjenigen zu nach-

Sektor nach sich zog, vgl. François BLOCH-LAINE und Jean BOUVIER: La France restaurée 1944-1954. Dialogue sur les choix d'une modernisation. Paris 1986, S.85-107.

⁷¹ Vgl. Compte rendu de la conversation du dimanche 17 octobre 1943 à Alger chez le général de Gaulle. In: Henri RIESEN (Hrsg.): Des guerres européennes à l'union de l'Europe. Lausanne 1987, p.286-291; Jean Monnet, Mémoire concernant la future politique commerciale française, 10.10.45, AMF 3/5/16; Jean Monnet, Mémoire, 24.07.47, AN 80 AJ 266.

⁷² Vgl. KESSEL, Westeuropa (wie Anm. 22), S.20. Zur gleichen Zeit beschäftigte sich die Wirtschafts- und Finanzdelegation der dem EMDN unterstellten Mission militaire pour les affaires allemandes (MMAA) ausführlich mit Maßnahmen „propres à favoriser, dans l'avenir, l'économie française“ und hob dabei mehrfach auf Wirtschaftskomplementaritäten, -verflechtungen und -beteiligungen ab; vgl. MMAA, Délégation économique et financière, Programme de travail, 24.01.45, AN F12 10105 oder MMAA, Délégation économique et financière, Aperçu sur les relations économiques franco-allemandes, 21.02.45, SHAT 8 P 25.

⁷³ Vgl. Renata FRITSCH-BOURNAZEL: Die Wende in der französischen Nachkriegspolitik 1945-1949: die „deutsche Gefahr“ verliert an Priorität. In: Die französische Deutschlandpolitik zwischen 1945 und 1949. Ergebnisse eines Kolloquiums. Hrsg. v. Institut Français de Stuttgart. Tübingen 1987, S.7-25 (12).

⁷⁴ Vgl. Présidence du GPRF, EMGDN, 4e Section, Note, Politique allemande, 31.07.45, AMAE Y (1944/49) 687.

sichtig erscheine, die unter ihnen zu leiden hatten. Vor allem die neue weltpolitische Konstellation, die frühe Wahrnehmung der Sowjetunion als neuer und expansiver kontinentaler Großmacht im Osten sowie die neue Rüstungsqualität ließen dem Generalstab nach Beendigung der Kampfhandlungen in Europa traditionelle französische Rheinlandpositionen als obsolet und die moralische wie physische Verschanzung hinter einer „muraille de Chine“⁷⁵ lächerlich erscheinen. Die Distanzierung jedenfalls von den Dogmen eines Marechal Foch nach dem Ersten Weltkrieg bildete eine Konstante seiner Entwürfe⁷⁶.

II. Erfolgsaussichten einer Rheinlandabtrennung

Wie bewertete nun die Pariser Führung die Durchsetzungschancen klassischer Rheinforderungen gegenüber den Alliierten?

De Gaulle setzte offenbar, überzeugt vom britischen und amerikanischen Einspruch⁷⁷, eher Hoffnungen auf die Sowjetunion, wenn auch ohne allzugroße Illusionen über die Natur des kommunistischen Partners und ohne die Rückwirkungen auf die französische Innenpolitik aus den Augen zu verlieren⁷⁸. Die Moskautreise im November/Dezember 1944 mußte jedoch mehr als ernüchternd wirken: an eine sowjetische Unterstützung Pariser Lösungsvorschläge für eine deutsche Westgrenze war nicht zu denken⁷⁹.

Die diplomatischen Gespräche mit den Angelsachsen bis zum Herbst 1945 boten keinerlei konkrete Anhaltspunkte für Konzessionsbereitschaft in Fragen territorialer Garantien. Die implizite Anerkennung von Diskussionsansprüchen Frankreichs in der Rhein-Ruhr-Frage auf der Londoner Außenministerkonferenz Ende September⁸⁰ zählte für de Gaulle wenig angesichts der offensichtlichen alliierten Verschleppungstaktik und erschien ihm – anders als Bidault – eher als Ermutigung französischer Widersacher denn als diplomatischer Erfolg⁸¹. Die Hoffnung auf eine Regelung der Frage im Sinne der offiziellen Forderungen schwand zusehends⁸².

⁷⁵ Vgl. GPRF, EMDN, 1ère et 4ème Section, Note d'orientation relative au traité de paix à imposer à l'Allemagne, 06.12.46, AMAE Y (1944/49) 356.

⁷⁶ Vgl. GPRF, EMDN, 1ère Section, Mémoire relatif à la sécurité française en Allemagne, 08.04.46, am 11.04.46 von Juin an Gouin und Bidault gesandt, AN 457 AP 60 oder später EMDN, Juin, Note sur l'aspect militaire du problème rhénan, 13.02.47, AMAE Y (1944/49) 392.

⁷⁷ Vgl. MAILLARD, De Gaulle (wie Anm. 48), S.103-112.

⁷⁸ Vgl. LACOUTURE, De Gaulle (wie Anm. 44), Bd.2, S.85 u. 91; in diesem Sinne auch zwei „notes“ von Maurice Dejean an de Gaulle: Note sur la politique soviétique, 13.10.43 bzw. Relations franco-soviétiques, 04.11.43, AMAE PAAP 288/74.

⁷⁹ Vgl. die Gesprächsprotokolle, AMAE PAAP 288/75.

⁸⁰ Zum „renvoi à la voie diplomatique“ vgl. United States Delegation Minutes of the 23.Meeting of the Council of Foreign Ministers, 26.09.45, FRUS 1945 (II) S.400ff. sowie den Resolutionstext, 28.09.45, ebenda, S.429ff. Die „voie diplomatique“ wurde von französischer Seite später immer wieder als Rechtfertigung zitiert, vgl. z.B. MAE, Dir.Eur., Histoire de l'affaire des administrations centrales allemandes, 12.01.46, AN 457 AP 61.

⁸¹ Vgl. Telegramm an Bidault, 29.09.45. In: Charles de GAULLE: Lettres, notes et carnets (LNC), Bd.6: 1945-1951, Paris 1984, S.89f.

⁸² Aufschlußreich Brief an Koenig, 29.10.45. In: De GAULLE, LNC (wie Anm. 81) VI, S.106ff.

Und die folgenden fruchtlosen Unterredungen Couve de Murvilles und Herve Alphands in den Hauptstädten der „Großen Drei“ sollten dies unterstreichen⁸³. Sollte sich de Gaulle trotz allem noch Illusionen über die Chancen einer politischen Abtrennung des Rheinlandes von Deutschland hingegeben haben⁸⁴?

In gleicher Weise schien dem Quai d'Orsay seit Spätsommer 1945 eine Verwirklichung maximalistischer Rheinambitionen in weite Ferne zu rücken. Anfang September schrieb Chauvel ernüchtert an Massigli, die offiziellen Rheinlandargumente würden die Amerikaner nicht nur nicht überzeugen, sie würden sie im Grunde überhaupt nicht interessieren⁸⁵. Die allenthalben zum Ausdruck gebrachte Skepsis verdichtete sich mit der Londoner Außenministerratstagung mehr und mehr zur Gewißheit. Bidault blieb nichts anderes übrig als de Gaulle erneut die völlige Isolierung Frankreichs in deutschlandpolitischen Fragen zu übermitteln⁸⁶. Im Quai d'Orsay folgte den Unterredungen nicht eine optimistische Stellungnahme; allseits wurde konstatiert, daß „en somme, aucun progrès n'a été réalisé en ce qui concerne les affaires allemandes“⁸⁷. London verwies auf Washington, Washington auf Moskau und Moskau auf London, ein Teufelskreis, den es Frankreich nie zu durchbrechen gelang⁸⁸. Die sachlichen Resumés über die Ergebnisse der Gespräche durch die Europaabteilung gaben keinerlei Anlaß zu Hoffnung und Zuversicht für tatsächlich realisierbare politische Amputationen in Deutschland⁸⁹.

Doch nicht nur im Quai d'Orsay, auch beim Generalstab und im Kriegsministerium⁹⁰, erst recht in den technischen Ministerien mochte man kaum an die Durchschlagskraft regierungsamtlicher Deutschlandpositionen glauben. Im Gegensatz zu de Gaulle trat René Pleven als Leiter des Wirtschafts- und Finanzressorts im September 1945 für die provisorische Etablierung deutscher Zentralverwaltungs-

⁸³ Vgl. de Gaulles Reaktion auf die ersten Gesprächsprotokolle aus London, Note pour M. Couve de Murville, o.A., 29.09.45, AMAE Y (1944/49) 394.

⁸⁴ Kritisch dazu auch Jean-Pierre RIOUX: France 1945. L'ambition allemande et ses moyens. In: RIOUX / MANFRASS (Hrsg.): France – Allemagne 1944-1947, Paris 1990, S.37-46 (39) oder Raymond POIDEVIN: Robert Schuman. Homme d'état 1886-1963, Paris 1986, S.185.

⁸⁵ Vgl. Brief Chauvel an Massigli, 02.09.45, AMAE PAAP 217/59. Tatsächlich favorisierte Chauvel gegenüber Aufspaltung und Abtrennung längst weitreichende politische Dezentralisierungsrechte, wenn möglich im Verbund mit den Angelsachsen und ohne die Sowjets; vgl. Kessel, Westeuropa (wie Anm. 22), S.34.

⁸⁶ Vgl. Bidaults Telegramme an de Gaulle, 12.09.45 und 28.09.45, AN 457 AP 6.

⁸⁷ Vgl. Brief Dejean an Saint-Hardouin, 28.09.45, AMAE Y (1944/49) 688.

⁸⁸ Vgl. Telegramm Couve de Murville an Bidault, 20.11.45, AMAE Y (1944/49) 395; Compte rendu des entretiens franco-soviétiques relatifs au régime futur de la Ruhr et de la Rhénanie, 22.11.45, AMAE Y (1944/49) 396.

⁸⁹ Vgl. Geoffroy Chodron de Courcel, Premières réactions de Londres, Washington et Moscou aux projets français sur la Ruhr et la Rhénanie, 12.01.46, AMAE Y (1944/49) 396; Note a.s. Ruhr et Rhénanie, Position française, 18.01.46, AMAE Y (1944/49) 389; Note a.s. de la politique française en Allemagne, Février 1946, AN 457 AP 61.

⁹⁰ Vgl. Brief von Kriegsminister Diethelm an de Gaulle, 29.08.45, SHAT 7 P 127.

stellen ein, auch ohne zuvor über das Rhein-Ruhr-Problem diskutiert zu haben⁹¹, und André Philip, in den Regierungen Gouin und Blum Wirtschafts- und Finanz-, im ersten Kabinett Ramadier dann Wirtschaftsminister, war einer der ersten Spitzenpolitiker überhaupt, die sich selbst in der Öffentlichkeit für eine differenzierte Deutschlandpolitik einsetzten, gegen Revanchetendenzen sowie Rhein-Ruhr-Abtrennung⁹². Im Ministerium für Nationale Produktion gingen die Autoren einer internen Studie zur wirtschaftlichen Entwaffnung Deutschlands im Februar 1945 ausdrücklich aus von „l'hypothèse où ni la Rhénanie ni la Westphalie ne feraient l'objet d'un détachement définitif“⁹³, und Laurent Blum-Picard, nach der Libération Generalsekretär des Produktionsministeriums, hielt bereits Ende 1943 eine Rhein-Ruhr-Abtrennung weder für wünschenswert und sinnvoll noch für durchführbar⁹⁴.

Spätestens seit der Jahreswende 1945/46, teilweise durchaus früher, war sich die Mehrheit der außen- und deutschlandpolitisch involvierten Pariser Akteure über die Sinn- und Chancenlosigkeit von Separierungskonzepten klargeworden, denn „malgré des prises de position nombreuses très fermes de M. G. Bidault ou de personnalités agissant sur ses instructions, il n'a pas été possible d'obtenir satisfaction sur ces points“⁹⁵.

III. Erklärungsansätze: Strukturen und Personen

Die wachsenden Zweifel an den Erfolgsaussichten deutschlandpolitischer Maximalismen verweisen auf die unerschütterliche Ablehnung seitens der „Großen Drei“. Die Skepsis, was Sinn und Zweck solcher Prämissen auf lange Sicht anbelangte, deutet jedoch darüberhinaus auf zweierlei hin: auf gewisse „forces profondes“⁹⁶, die das Handeln der vorgestellten Entscheidungsträger ganz wesentlich

⁹¹ MFIN, Dir.Trés., Administration financière de l'Allemagne (= Document no 26 du CIAAA), 19.09.45, AOFAA Cabinet Koenig Pol. I B 3; vgl. auch das Schreiben von Tarbé de Saint-Hardouin, Conseiller politique Koenigs, an Dejean, damals Leiter der politischen Abteilung im Quai d'Orsay, 24.09.45, AMAE Y (1944/49) 282.

⁹² Vgl. André PHILIP: Châtiment de l'Allemagne et reconstruction européenne. In: Esprit 13 (1945), S.798-801.

⁹³ Vgl. MPI, Désarmement économique de l'Allemagne – Mesures à imposer à l'industrie allemande, 21.02.45, AN F12 10105.

⁹⁴ Vgl. Laurent Blum-Picard, Premier mémoire sur l'organisation économique de l'Europe d'après-guerre, 01.12.43, SAEF B 33002.

⁹⁵ Vgl. Note a.s. de la politique française en Allemagne, o.A., vermutlich MAE, Dir.Eur., Février 1946, AN 457 AP 61; ähnlich Pierre de Leusse, Conversation avec Sir William Strang bzw. Conversation avec M. Murphy, 09.03.46, AMAE Y (1944/49) 397.

⁹⁶ Zur Bedeutung von „forces profondes“ für die Analyse der Geschichte internationaler Beziehungen, vgl. die für drei französische Historikergenerationen programmatischen Aufsätze von Pierre RENOUVIN: L'histoire contemporaine des relations internationales. Orientation de recherches. In: RH 211 (1954), S.233-255; Jean-Baptiste DUROSELLE: De l'„histoire diplomatique“ à l'„histoire des relations internationales“. In: Mélanges Pierre Renouvin. Etudes d'histoire des relations internationales. Paris 1966, S.1-15; René GIRAULT: L'histoire des relations internationales peut-elle être une histoire totale? In: Mélanges en l'honneur de Jean-Baptiste Duroselle. Enjeux et puissances. Pour une histoire des relations internationales au XXe siècle. Paris 1986, S.29-39.

mitbestimmte, und damit auf prinzipielle Dispositionen dieser Akteure, die sie deutlich von traditionellen französischen Ansätzen gegenüber dem östlichen Nachbarn abheben. Einige wesentliche Aspekte seien schlaglichtartig dargelegt⁹⁷.

Zunächst das krasse Mißverhältnis zwischen gewaltigen politischen, militärischen, sozioökonomischen, materiellen und psychologischen Problemen und äußerst begrenzten Mitteln, diese im befreiten Frankreich kurzfristig in den Griff zu bekommen. Eine ausgeprägte Sensibilität für öffentliche Meinungsströme und vielfältige Rücksichtnahmen auf die Stimmungslage der Nation waren unumstößliche Gebote der Stunde für die neuen Pariser Führungskreise und konnten nicht ohne Wirkungen auf Formulierung und Präsentation regierungsamtlicher Deutschlandziele bleiben.

Dann die relative Homogenität der überschaubaren Gruppe deutschlandpolitischer Akteure. Sie waren im allgemeinen sehr jung, kannten sich teilweise seit Mitte der 20er Jahre untereinander, machten ihre prägenden Sozialisationserfahrungen im folgenden Jahrzehnt, zählten sich vielfach zu den „non-conformistes des années 30“, entschieden sich nach dem Desaster vom Juni 1940 mehr oder weniger früh für die „richtige Seite“, beteiligten sich aktiv an den Widerstandsplanungen für die Zukunft Frankreichs, gelangten im August 1944 endlich auf wichtige Posten in Regierung und Verwaltung und setzten nun mit Ehrgeiz und Karrierebewußsein alles daran, ihre Ideen politisch umzusetzen.

Ferner der breite Konsens über die frankreichpolitischen Prioritäten, über die unerläßliche Modernisierung – das Schlüsselwort einer Epoche auf der Suche nach einem neuen nationalen Mythos – auf allen Ebenen, im Denken wie im Handeln. Für künftige Größe auf der internationalen Bühne galt es, Frankreich zu einer politisch stabilen Nation und einer großen Industriemacht in Westeuropa zu machen. Dazu bedurfte es der doppelten Priorität einer moralischen und wirtschaftlichen Wiederaufrichtung der Landes, und dies möglichst weitgehend aus eigener Kraft.

Daneben das Gewicht solcher Prämissen für die Formulierung und Darstellung deutschlandpolitischer Positionen, denn nicht Deutschland war das zentrale Problem des Universums, sondern Frankreich selbst. Im Kontext innen- und außenpolitischer Wechselwirkungen stellte sich die deutsche Frage kurzfristig als Zwang und Chance zugleich dar: kurzfristiger Zwang insofern, als alles andere als ein maximalistischer Deutschlanddiskurs den sozialen Frieden und die politischen Provisorien in Frage gestellt hätte angesichts innerfranzösischer Germanophobie, kommunistischer Hegemonie, kaum spürbarer materieller Verbesserungen und zehn nationalen Wahlen zwischen Sommer 1945 und Ende 1946; kurzfristige Chance insofern, als aus innenpolitischen Schwierigkeiten und deutschlandpolitischen Maximalismen ein außenpolitischer Trumpf erwachsen konnte angesichts einer amerikanischen Großmacht, für die eine politische Stabilisierung und wirtschaftliche Regenerierung Frankreichs kategorische Imperative ihrer Europapolitik darstellten.

⁹⁷ Ausführlich dazu mit detaillierten Belegen, vgl. HÜSER, de Gaulle (wie Anm. 49), S.3-9.

Schließlich die prinzipiellen Deutschlandansätze der Akteure, wie sie sich aus der langfristigen Zielbestimmung französischer Sicherheit und Suprematie in Europa ergaben und in regierung-internen Diskussions- und Entscheidungsprozessen zum Ausdruck kamen. Nach vier Jahren Krieg und Exil, Besatzung und Ausbeutung war weniger der Wille auffällig, Frankreich zu reetablieren und dazu alle sich bietenden Chancen zu nutzen. Auffällig war vielmehr das noch zu Widerstandszeiten ausgeprägte Bewußtsein für die Notwendigkeit, alle Deutschlandforderungen, destruktive wie konstruktive, zu prüfen, ohne sich von vorneherein auf konkrete Ansprüche festzulegen und seine Handlungsspielräume einzuengen⁹⁸; das Bewußtsein für die fatalen Konsequenzen einer rein repressiven Politik bzw. einer „Morgenthauisierung“ beim östlichen Nachbarn⁹⁹ sowie für die Vorteile eines Deutschland, das unter organischer Kontrolle der Alliierten für den Wiederaufbau Europas produziert¹⁰⁰; das Bewußtsein für die Nachteile von materieller Not, Arbeitslosigkeit, Unzufriedenheit und Unruhe inmitten des alten Kontinents¹⁰¹ sowie für die geopolitischen Realitäten und die mögliche Ausnutzung eines solchen Chaos durch die Sowjetunion nach dem erwarteten Rückzug der angelsächsischen Truppen¹⁰²; letztlich das Bewußtsein für die Grenzen rationaler Planung in Deutschlandfragen aufgrund der Vielzahl innen- und außenpolitischer Unwägbarkeiten¹⁰³.

Schon 1944/45 hielt Paris das Ziel einer dauerhaften relativen ökonomischen Überlegenheit Frankreichs in Westeuropa für eine ganz maßgebliche Garantie künftiger Sicherheit und Friedensbemühungen, gleichzeitig für Mittel und Fundament einer integrationsorientierten Deutschlandpolitik. Dafür galt es die Basis zu legen. Die Frage war, wie dies geschehen sollte?

Durch deutsche Reparationen und Restitutionen? Selbstverständlich, jedoch über einen möglichst kurzen Zeitraum, weniger zur Ruinierung der deutschen Industrie

⁹⁸ Vgl. z.B. CFLN, Louis Joxe, Note, La sécurité de la France et le désarmement économique de l'Allemagne, 18.03.44, AN F60 889. Größtmögliche Flexibilität blieb auch nach Befreiung und Kriegsende das erste Gebot der Stunde; vgl. Secrétariat général du CIAAA, Directives pour notre action en Allemagne, 19.07.45, AN F60 3034/2.

⁹⁹ Vgl. selbst Mission diplomatique française auprès des gouvernements alliés, Affaires allemandes, Mémoire sur le désarmement économique du Reich, 17.01.44, AMAE GU (1939/45) 700.

¹⁰⁰ Vgl. Maurice Dejean, Conversation avec Paul-Henri Spaak, 06.03.42, AMAE GU (1939/45) 172; Note de réflexion de Jean Monnet, 05.08.43. In: Fondation Jean Monnet pour l'Europe (Hrsg.): La naissance d'un continent nouveau. Lausanne 1990, S.115-128; Commentaire d'André Gros, Comité interallié pour l'étude de l'armistice, Procès-verbal de la trente-sixième séance tenue à Londres, 08.03.44, AMAE GU (1939/45) 715.

¹⁰¹ Vgl. z.B. Hervé Alphand, Note pour le comité (projet) a.s. problèmes économiques de l'armistice, 03.03.44, AMAE GU (1939/45) 717.

¹⁰² Vgl. Bureau d'études Chauvel, Perspectives allemandes, Mars 1943, AMAE Papiers 1940 BECH 113; Note du commissaire aux affaires étrangères sur la politique étrangères de la France, 23.10.43, AN 363 AP 3.

¹⁰³ Vgl. Hervé Alphand, Note pour M. Massigli, 02.03.44, AMAE GU (1939/45) 717 oder Note sur les projets d'organisation économique européenne, 03.04.44, SAEF B 30002 sowie René MASSIGLI: Une comédie des erreurs 1943-1956. Souvenirs et réflexions sur une étape de la construction européenne. Paris 1978, S.41.

als zur Erlangung eines deutlichen Vorsprungs im Rennen um ein wirtschaftliches Übergewicht im Nachkriegseuropa. Durch eine Internationalisierung der Ruhr? Auf jeden Fall, doch schon unter Berücksichtigung der potentiellen sowjetischen Rolle in einem dauerhaft zu etablierenden System. Durch politische Abtrennungen auf dem linken Rheinufer? Die Debatten setzten sich fort, mit Anhängern der Gaullischer Visionen und Skeptikern, die – wie gezeigt – früh ihre Stimme erhoben, um Sinn, Zweck und Erfolgsaussichten solcher Forderungen in Frage zu stellen, und nahelegen, daß die 1944/45 nach außen vertretenen maximalistischen Deutschlandpositionen nach innen einer Option im Diskussionsprozeß entsprachen. Sie gehorchten von vorneherein eben auch den innen- und außenpolitischen Zwangslagen Frankreichs bei der Befreiung und bildeten folglich eine Antwort auf die entscheidende Frage, wie man verhandlungstaktisch am sinnvollsten mit der eigenen machtpolitischen Schwäche umzugehen habe, um dennoch möglichst viel für Frankreich herauszuholen.

IV. Fortdauer der Maximalpositionen und „doppelte Deutschlandpolitik“

Die zunehmende Einsicht des Großteils der Pariser Deutschlandakteure im Laufe des Jahres 1945, was den geringen Realitätsgehalt eines Separierungspostulats für das Rheinland anbelangte, zeitigte Konsequenzen, die vordergründig paradox erscheinen mochten. Angesichts der fortwährenden innen- und außenpolitischen Relevanz wirklichkeitsfremder Deutschlandhaltungen waren sie jedoch mehr als plausibel und konsequent. Einerseits kam es regierung-intern zu einer zunehmenden Konzentration der Planungsarbeiten auf deutschlandpolitische Realziele, also Positionen, für die man sich tatsächlich Erfolgchancen ausrechnete. Dazu gehörte vor allem die Internationalisierung des Ruhrgebiets, daneben aber auch eine rheinlandrelevante modifizierte Dezentralisierungskonzeption. Sie orientierte sich an einer größtmöglichen Stärkung der Ländergewalten gegenüber einer künftigen Zentrale bei gleichzeitiger Akzeptanz gewisser einheitlicher Strukturen, bahnte den Pariser Detailplanungen zur Schaffung von Rheinland-Pfalz seit dem Frühjahr 1946 den Weg¹⁰⁴, ermöglichte Mitte August einen Formelkompromiß zur Integration widerstreitender Interessen¹⁰⁵, setzte damit aber eine Eigendynamik zugunsten der Länderkonsolidierung¹⁰⁶ und zulasten der besatzungszonalen „Separierungsprotagonisten“¹⁰⁷ in Gang. Andererseits erfolgte keineswegs eine

¹⁰⁴ Vgl. MAE, Dir.Adm., Note sur la Rhénanie, 07.03.46, AMAE Y (1944/49) 390; Instruktion Bidault an Koenig, 04.07.46, AMAE PAAP 338/8.

¹⁰⁵ Der Beschluß zur „constitution d'un Land unique“ fiel am 12. August 1946; vgl. Compte-rendu de la réunion du lundi 12 août 1946 sur le projet de création d'un état rhénan, AMAE Y (1944/49) 436.

¹⁰⁶ Vgl. Brief Laffon an Koenig, 17.09.46, AMAE PAAP 338/10; Brief Brozen-Favereau an Laffon, 02.10.46, AMAE Y (1944/49) 438; Hettier de Boislambert, La politique de la France devant l'État rhéno-palatin, o.D., vermutlich Oktober 1946, FNSP-AHC SV I.

¹⁰⁷ Zu den fortwährenden Separierungsabsichten Koenigs und seines politischen Beraters Tarbé de Saint-Hardouin, vgl. z.B. Briefe Saint-Hardouin an de Leusse bzw. de Courcel, 27.04.46 bzw. 18.07.46, AMAE Y (1944/49) 435; Gespräch Koenig/Auriol, 01.02.47. In: Vincent AURIOL: Journal du septennat

offizielle Annulierung traditionell benannter Höchstforderungen. Vielmehr wurden sie gegenüber der französischen Öffentlichkeit sowie im diplomatischen Verkehr aufrechterhalten als deutschlandpolitische Maximalpositionen, Ansprüche also, um deren Durchsetzung es längst nicht mehr ging, die aber – wie die Thesen zur politischen Abtrennung westdeutscher Territorien – ein beträchtliches Instrumentalisierungspotential bargen.

Im Quai d'Orsay sah man jedenfalls im Frühsommer 1946 trotz der „opposition générale au détachement politique de la Ruhr et de la Rhénanie“ noch keinerlei Veranlassung, die bisherige französische Verhandlungsposition zu räumen: „Le Gouvernement français n'a pas de raison de modifier la position qu'il a prise sur le détachement politique de la Ruhr. On n'aperçoit pas d'ailleurs les avantages que nous procureraient dans l'immédiat une révision de nos thèses. [...] Il n'existe aucune raison de modifier les propositions françaises [à l'égard de la Rhénanie]“¹⁰⁸.

Das dezidierte offizielle Postulat einer Abtrennungspolitik auf dem linken Rheinufer, wie es die französische Diplomatie noch auf der Moskauer Außenministerkonferenz beibehalten sollte, hatte spätestens seit der Jahreswende 1945/46 intern keinen realen Hintergrund mehr. Den Franzosen wie auch den alliierten Verhandlungsdelegationen galten die neuerlich vorgetragenen Separierungsansprüche inzwischen als deutschlandpolitische Selbstverständlichkeit der Provisorischen Regierung. Für Paris dagegen waren sie längst „Beruhigungspillen“ nach innen angesichts des Druckpotentials einer germanophoben französischen Öffentlichkeit und einer hegemonialen kommunistischen Partei und „bargaining chips“¹⁰⁹ nach außen angesichts der internationalen Nutzungsmöglichkeiten hexagonaler Zwänge zugunsten amerikanischer Finanzhilfen sowie ansatzweiser Verwirklichung deutschlandpolitischer Realziele.

Damit steht aber die französische Rheinpolitik mit ihrem unerschütterlichen Amputationsdiskurs nur äußerst vordergründig für eine verschärfte Form klassischer Poincaré-Ziele und für ein rein revanchistisch-destruktives Vorgehen gegenüber und in Deutschland. Denn tatsächlich muß sie in erster Linie als Symbol für Flexibilität und Komplexität deutschlandpolitischer Ansätze gelten, welche die gewaltigen Zwänge der Pariser Führung nach der Befreiung abverlangten. Sie war integraler Bestandteil einer „doppelten Deutschlandpolitik“, bei der es um die Verfol-

1947-1954. Bd.1: 1947. Paris 1970, S.45f.; Brief Koenig an Bidault, Statut particulier de la Rhénanie, 09.04.47, AMAE PAAP 338/8.

¹⁰⁸ Vgl. Note Alphand a.s. problèmes allemands, 18.07.46, AMAE PAAP 217/63. Zuvor ähnlich, Brief Alphand an Bidault, 02.02.46, AN 457 AP 61; Telegramm Alphand an französische Botschafter in London, Washington, Moskau, Brüssel, Prag und Den Haag, 30.03.46, AMAE Y (1944/49) 370; Hervé Alphand, Note pour le Ministre, 16.05.46, AMAE Y (1944/49) 356.

¹⁰⁹ Vgl. John GILLINGHAM: Coal, steel, and the rebirth of Europe 1945-1955. The Germans and the French from Ruhr conflict to economic community, Cambridge 1991, S.156.

gung inoffizieller Realziele ging unter gleichzeitiger offizieller Aufrechterhaltung von Maximalforderungen trotz Einsicht in deren Sinn- und Chancenlosigkeit¹¹⁰.

Eine „doppelte Deutschlandpolitik“ war nur denkbar vor dem Hintergrund des schon zu Widerstandszeiten betonten kategorischen Imperativs thematisch wie zeitlich möglichst anpassungs- und entwicklungsfähiger Prämissen. Dennoch war sie keine Strategie im machiavellistischen Sinne, kein von langer Hand geplantes Kalkül. Vielmehr ergab sie sich aus der Situation um die Jahreswende 1945/46 heraus, aus den wachsenden Zweifeln an Sinn, Zweck und Erfolgsaussichten maximalistischer Ansätze, den innerfranzösischen Notlagen auf allen Ebenen und deren Nutzungschancen gegenüber den Vereinigten Staaten. Den Entscheidungsträgern erschien sie nicht als Allheilmittel, sondern als fruchtbarster Ansatz, um widerstreitende Optionen auszugleichen und ein Übermaß an sozioökonomischen und psychologischen, an inneren- und äußeren Sachzwängen zu „verkleistern“.

V. Diplomatische Verhandlungstaktik

Bildhafter Ausdruck der „doppelten Deutschlandpolitik“ war eine Verhandlungstaktik des größtmöglichen diplomatischen Nutzens, die sich einmal auf die Einsicht in die Wechselseitigkeit der französisch-amerikanischen Interessen- und Abhängigkeitsverhältnisse stützte, zum anderen auf die begründete Annahme von Trümpfen des „Kleinen“ gegenüber dem „Großen“. Die zentralen Pariser Verhandlungsmuster spiegelten die Erfahrungen fast einer ganzen politischen Klasse während der letzten drei Jahrzehnte wider und dokumentieren sich in den Stichworten Versailles 1918/19, München 1938 und France libre 1940/44. Es galt, die offensichtliche machtpolitische Schwäche nicht als Verhandlungselement gegenüber offensichtlich machtpolitisch Stärkeren zu akzeptieren; es galt, die Trümpfe des „Kleinen“ gegenüber den „Großen“ geschickt einzusetzen; es galt, möglichst Maximales zu fordern, um letztendlich wenigstens Minimales zu erlangen; es galt so lange wie möglich keinerlei Konzessionsbereitschaft zu offenbaren, offizielle Positionen erst zu räumen, wenn deren Aufrechterhaltung mehr Nach- als Vorteile mit sich zu bringen schien, und selbst dann nur Stück für Stück und bei entsprechender Gegenleistung; es galt schließlich weiter, als deutschlandpolitisch schwieriger Partner aufzutreten, eher Nein- als Jasager zu sein.

Zu Dimension und Dauer eines solchen Vorgehens existierten seit Algier divergierende Einschätzungen, die sich idealtypisch an den Personen René Massigli und Charles de Gaulle festmachen ließen. Der Rücktritt des Regierungschefs im Januar 1946 machte den Weg frei für eine Bidaultsche Variante, die dessen Ansätze

¹¹⁰ Während Bidault beispielsweise in einem Gespräch mit Bevin im Foreign Office erklärte, Deutschland sei für lange Zeit keine Gefahr mehr, bliebe aber „un mythe commode“, 10.09.45, AN 457 AP 78, äußerte er öffentlich das krasse Gegenteil. Vgl. z.B. seine Rede in Lille, wo es hieß, Deutschland bleibe „le problème no 1 de notre histoire“, abgedruckt in: L'Aube, 09.04.46 oder seine Aussage Mitte Mai 1947 im Rahmen einer Pressekonferenz, daß „le problème allemand est le problème-clé du monde“, zit. nach AURIOL, Journal (wie Anm. 107), S.232.

in modifizierter Form fortführte: der Außenminister tendierte im diplomatischen Verkehr weniger kompromißlos zu einem konsequenten deutschlandpolitischen „Nein“, sondern eher kompensationsorientiert zu einem „Ja, aber“¹¹¹. Die Konfliktlinien innerhalb des Quai d'Orsay reflektierten häufig weniger Unstimmigkeiten über fundamental unterschiedliche Haltungen gegenüber dem Nachbarland als Kontroversen um das unter gesamtpolitischen Prämissen einträglichste Verhandlungsmodell.

Das Schlüsselerlebnis Bidaults bildeten die Gespräche, die er gemeinsam mit de Gaulle Ende August 1945 in Washington führte. Dort offenbarte sich die Perspektive, durch eine Verbindung von kommunistischer Karte und deutschlandpolitischen Maximalforderungen den angelsächsischen Antikommunismus zu instrumentalisieren. Einerseits führte der amerikanische Außenminister Byrnes seinem Kollegen die völlige Aussichtslosigkeit französischer Abtrennungswünsche auf dem linken Rheinufer vor Augen. Andererseits aber kristallisierten sich Elemente eines Verhandlungsmechanismus heraus, welcher Frankreich potentielle Zukunftschancen eröffnete und sich schließlich über Jahre hinweg als – gemessen am effektiven Machtpotential – relativ wirksam erweisen sollte¹¹². Besonders mit dem überdeutlichen amerikanischen Interesse an einem wirtschaftlich starken und politisch stabilen Frankreich in Westeuropa¹¹³, der Furcht vor wachsendem Einfluß des PCF auf die Regierungspolitik jenseits des Atlantiks sowie der Bereitschaft des State Department, in außen- und deutschlandpolitischen Fragen Rücksichten auf innenpolitische Schwierigkeiten der Regierung und Bewährungsproben der nicht-kommunistischen Parteien zu nehmen¹¹⁴, fand die Pariser Delegation wesentliche kurz vor Reiseantritt vertretene Einschätzungen bestätigt: die amerikanische Administration sah nämlich einerseits Frankreich als maßgeblichen Angelpunkt künftiger kontinentaleuropäischer Sicherheit, war gleichwohl ungemein befremdet über Stärke und Anziehungskraft eines PCF als weltweit zweitstärkster kommunistischer Partei überhaupt¹¹⁵.

Tatsächlich traten Dependenzstrukturen zutage, die weniger ein- als wechselseitiger Natur waren. Gewiß, die Amerikaner vermochten ihre machtpolitische Stärke durch eine Politik kleiner Kredite zur Perpetuierung finanzökonomischer Abhängigkeit einzusetzen, doch konnten sie diese keineswegs beliebig und jederzeit in kurzfristigen politischen Druck oder gar direkte Einmischungen in die französische

¹¹¹ Dies blieb auch britischen Diplomaten nicht verborgen, vgl. Telegramm Duff Cooper an Bevin, 14.08.45. In: DBPO I/IV, S.19, Anm.15.

¹¹² Vgl. Conversation entre M. Georges Bidault et M. James F. Byrnes, Washington D.C., 23.08.45, MAE Y (1944/49) 19; zur Reaktion im Quai d'Orsay, vgl. Brief Chauvel an Massigli, 02.09.45, AMAE PAAP 217/59.

¹¹³ Vgl. schon zuvor Caffery an Byrnes, 05.05.45, FRUS 1945 (IV) S.686f.; Statement by President Truman of France's Role in the Settlement of Questions of World and European Interest, 18.05.45, ebenda, S.690f.

¹¹⁴ Vgl. Compte rendu des conversations de Gaulle-Truman, 22.08.45, AMAE Y (1944/49) 19; Note de l'audience donnée par M. Byrnes à M. Bidault, 24.08.45, AMAE PAAP 217/59; Dir.Amér., Conversations à Washington et à New York sur certains problèmes européens, 31.08.45, ebenda.

¹¹⁵ Vgl. Maurice Dejean, Note, 17.08.45, AMAE Y (1944/49) 19.

Innenpolitik ummünzen, wollten sie nicht ureigenste Interessen konterkarieren¹¹⁶. Für Frankreich erschien ein diplomatisches Ausnutzen innerer Problemlagen erstrebens¹¹⁷ und deutschlandpolitische Obstinez lohnenswert, unabhängig von der Realisierbarkeit, die man den eigenen Forderungen zugestand. Jedenfalls fanden Germanophobie-, PCF- und „peur sociale“-Argumentationszusammenhänge seit den Gesprächen in der amerikanischen Hauptstadt systematische Verwendung seitens französischer Diplomaten im Rahmen deutschlandpolitischer Verhandlungen, und der Wahl- und Referendenzzyklus im Hexagon bot dafür ideale Anknüpfungspunkte¹¹⁸. Für Bidault stand fest, Frankreich würde nicht 100% von dem durchsetzen, was es verlangte, aber 100% davon verlieren „si à l'origine on commence par s'aligner sur le partenaire“; ihm war klar, daß „nous n'obtiendrons pas cent pour cent, mais si l'opinion publique nous aide suffisamment et si nous faisons preuve de tenacité sur ces points essentiels, nous ne céderons pas cent pour cent“¹¹⁹.

Die wesentlichen Bestimmungsfaktoren diplomatischer Verhandlungsführung blieben alles in allem vom Sommer 1945 bis zum Frühjahr 1948 durchgängig wirksam. In Frankreich ließen Verbesserungen der materiellen Lage weiter auf sich warten, Kohlelieferungen interessierten die Franzosen immer noch „exactement autant que le bifteck“¹²⁰. Im Außenministerium war man sich weiter der antideutschen öffentlichen Meinung und ihrer Bedeutung im Positiven wie Negativen bewußt, und Bidault kämpfte weiter gegen offizielle Schattendeutschlandpolitiken¹²¹. Die Entlassung der PCF-Minister aus der Regierung Ramadier Anfang Mai 1947

¹¹⁶ Vielfältige Hinweise inzwischen bei Michel MARGAIRAZ: L'État, les finances et l'économie. Histoire d'une conversion 1932-1952. 2 Bde. Paris 1991; Gérard BOSSUAT: La France, l'aide américaine et la construction européenne 1944-1954. 2 Bde. Paris 1992. Unter Berücksichtigung amerikanischer Quellenbestände, vgl. vor allem Irwin M. WALL: L'influence américaine sur la politique française 1945-1954. Paris 1989; Wolfgang KRIEGER: Die Deutschlandpolitik der amerikanischen Besatzungsmacht 1943-1949. In: Wolfgang-Uwe FRIEDRICH (Hrsg.): Die USA und die Deutsche Frage 1945-1990. Frankfurt/M. u. New York 1991, S.79-104 sowie Klaus SCHWABE: The origins of the United States' engagement in Europe 1946-1952. In: Francis H. HELLER und John R. GILLINGHAM (Hrsg.): NATO. The foundation of the Atlantic Alliance and the integration of Europe, London 1992, S.161-192. Gegenposition seit Jahren bei Annie Lacroix-Riz, zuletzt etwa für die Frühzeit Annie LACROIX-RIZ: Une „politique douce“ précoce. Paris face à la politique allemande de Washington 1944-1945. In: RHMC 38 (1991), S.428-461.

¹¹⁷ Vgl. zuletzt Argumentation und Beispiele bei Darryl HOLTER: The battle for coal. Miners and the politics of nationalization in France 1940-1950. De Kalb/Illinois 1992, S.178 u. 199.

¹¹⁸ Vgl. schon detailliert aus britischer Sicht Victor H. ROTHWELL: Britain and the Cold War 1941-1947. London 1982, S.417-424.

¹¹⁹ Vgl. Bidaults Ausführungen vor der außenpolitischen Kommission des Conseil de la République, DAS Com.Aff.Étr. 26.02.47.

¹²⁰ Vgl. Brief Chauvel an Massigli, 25.02.47, AMAE PAAP 217/55.

¹²¹ Vgl. z.B. den „Blankoscheck“, den sich Bidault in außen- und deutschlandpolitischen Fragen Mitte Januar 1947 von führenden Sozialisten, Blum, Auriol und Ramadier, ausstellen ließ, bevor er das Angebot einer Rückkehr ins Quai d'Orsay akzeptierte; dazu Bidaults Bericht über das Gespräch. In: Réunion des groupes MRP, 18.01.47; AN 350 AP 45 sowie die Aufzeichnungen des Staatspräsidenten. In: AURIOL, Journal (wie Anm. 107), S.28f.

beeinträchtigte die französische Verhandlungsposition nicht entscheidend¹²². Die Kommunisten machten nun offen und massiv von ihren parlamentarischen Oppositions- und außerparlamentarischen Einwirkungsmöglichkeiten Gebrauch und nahmen gemeinsam mit den seit April 1947 parteipolitisch organisierten Gaullisten die IV. Republik in die Zwickmühle¹²³. Der Quai d'Orsay konnte weiter versuchen, durch einen regierungsamtlichen „Bürgerkriegsdiskurs“ hexagonale Krisen außenpolitisch zu nutzen und jedes Abgehen von ursprünglichen Positionen halbwegs gewinnbringend einzusetzen¹²⁴. Schließlich lag den Vereinigten Staaten trotz der wachsenden Bedeutung Westdeutschlands die politische Stabilisierung Frankreichs ebenso weiter am Herzen wie seine wirtschaftliche Erholung, was eine kurzfristige Umwandlung amerikanischer Suprematie in Druck oder Erpressung weiter nur sehr begrenzt zuließ¹²⁵.

Erst seit der ersten Hälfte des Jahres 1948 bekam das verhandlungstechnische Grundgerüst Bidaults erste Risse¹²⁶. Das sich in der breiten Öffentlichkeit, vor allem seit den Prager Ereignissen Ende Februar 1948, neben dem antideutschen Grundkonsens endgültig formierende antisowjetische Klima reduzierte die Risiken einer offiziellen Entscheidung zwischen den Blöcken. Bidaults Marshallplan-Gespräche sowie die Londoner Empfehlungen bildeten wichtige Schritte auf dem Weg zur Aufklärung der Franzosen über die inoffiziell längst vollzogene Westorientierung der Nation. Mit der Interimshilfe im Januar und der Perspektive auf die Anfang April 1948 vom US-Kongreß gebilligten Marshallplangelder verlor die französische Nutzungsstrategie an Wert, aber auch an Legitimationsgrundlagen. Die Vandenberg-Resolution vom 11. Juni 1948, die eine Bidault so am Herzen lie-

¹²² In der diplomatischen Praxis vgl. Conversation entre MM. Bidault et Clayton, 09.07.47, AMAE Y (1944/49) 129; Entretien de M. Bidault et de M. Harriman, 16.07.47, AN 457 AP 80; Entretien de M. Bidault avec M. Marshall, 23.09.47, ebenda.

¹²³ Zur Wahrnehmung führender Sozialisten vgl. Rede Léon Blum, Grand meeting socialiste au vélodrome d'hiver, FNSP-AHC Papiers Léon Blum 4 BL 4 Dr.1 oder die Analyse von Paul Ramadier, Comité directeur, Réunion du 22 octobre 1947, OURS SFIO Com.dir. 4 (1947/48). Allgemein dazu, Serge BERSTEIN: Le parti communiste français et de Gaulle sous la IV^e République: confrontations et convergences. In: Stéphane COURTOIS et Marc LAZAR (Hrsg.): 50 ans d'une passion française. De Gaulle et les communistes. Paris 1991, S.79-95.

¹²⁴ Vgl. Note pour le Ministre, Conversations franco-américaines sur l'Allemagne, 20.08.47, AN 457 AP 62. Im Ministerrat, zit. nach AURIOL, Journal (wie Anm. 107), S.222f. unterstrich er in seiner Bilanz der Moskauer Konferenz am 9. Mai 1947: „Faire des concessions en échange d'autres concessions n'aurait pour l'instant rien donné“.

¹²⁵ Vgl. den Brief von Charles P. Kindleberger an seine Frau Sarah Miles von der Moskauer Konferenz über Gespräche von John Foster Dulles mit Bidault, 30.03.47. In: Charles P. KINDLEBERGER (Hrsg.): The German economy 1945-1947. Charles P. Kindleberger's letters from the field. Westport/London 1989, S.160f.; JCS 1769/1, United States assistance to other countries from the standpoint of national security, 20.04.47. In: Thomas H. ETZOLD und John Lewis GADDIS (Hrsg.): Containment, Documents on American policy and strategy 1945-1950. New York 1978, S.71-83 (73f.); Policy statement of the Department of State, 20.09.48, FRUS 1948 (III) S.651-659 (652); Lettre Robert Lovett an Averell Harriman, 03.12.48, ebenda. S.300-310 (306); Telegramm Dean Acheson an David Bruce, 19.10.49, FRUS 1949 (IV) S.469-472 (470).

¹²⁶ Zu den Ereignissen des Jahres 1948 in deutsch-französischer Perspektive ausführlich Cyril BUFFET: Mourir pour Berlin. La France et l'Allemagne 1945-1949. Paris 1992.

gende amerikanische Zusage eines längerfristigen Engagements in Europa immer realistischer erscheinen ließ, erforderte für jedermann und definitiv eine Überprüfung der offiziellen Nachkriegsansätze französischer Sicherheitspolitik. Der sich ausweitende Kalte Krieg ließ die grundsätzlich geostrategisch wichtigere Lage Westdeutschlands kaum bezweifeln, doch machte er ein militärisch-finanzielles Desengagement der USA auf dem Kontinent zuungunsten Frankreichs eher unwahrscheinlicher. Besatzungspolitisch war absehbar, ab wann die Zone in Deutschland zu einem Zuschußgeschäft werden würde, während man deutschlandpolitisch mit dem Wirtschaftsanschluß der Saar vom 1. April 1948 etwas „Vorzeigbares“ für die Franzosen in den Händen zu halten glaubte. Bei Bidault machte sich, vor allem nach der Sicherstellung einer Internationalen Ruhrbehörde, das Gefühl breit, gemessen an Ausgangslage und Realzielen durchaus etwas erreicht zu haben, mit dem er sich selbst ansatzweise zufriedengeben und die Öffentlichkeit zufriedenstellen konnte¹²⁷.

VI. Bilanz

Die Franzosen – lange Zeit auch die Zeitgeschichtsforschung – sahen dies allerdings gänzlich anders. Ihren deutschlandpolitischen Erfolgsmaßstab bildeten selbstverständlich nicht die Realziele, die sie kaum erahnten, sondern die Maximalforderungen, die ihnen seit Jahren unablässig präsentiert worden waren. Von einer politischen Abtrennung des Rheinlandes konnte keine Rede, der Saarwirtschaftsanschluß demgegenüber nur ein schwacher „territorialer“ Ersatz sein. An deutschlandpolitische Kontinuitätslinien, wie sie Bidault zur Verteidigung der Londoner Empfehlungen im Juni 1948 zu aller Überraschung betonte, mochten und konnten sie nicht so recht glauben. Dennoch entsprachen sie der Realität, repräsentierten sie doch eine Seite der „doppelten Deutschlandpolitik“, wie sie sich seit der Jahreswende 1945/46, teilweise bereits zuvor, erkennen läßt.

Tatsächlich nämlich waren die Einschätzungen de Gaulles und Bidaults von vorneherein vielschichtiger als dies deren offizielle Verlautbarungen vermuten lassen. Tatsächlich hielten relevante Entscheidungsträger schon früh die Erfolgsaussichten von Separierungsforderungen auf dem linken Rheinufer für äußerst gering. Tatsächlich wurden regierungsintern von vorneherein Zweifel an der langfristigen Zweckmäßigkeit politischer Abtrennungen deutscher Territorien zum Ausdruck gebracht. Tatsächlich fand sich inoffiziell das Rheinlandpostulat rasch aus den obersten Rängen der Prioritätenskala gestrichen, durch realistischere und letztlich – im Sinne der Modernisierungsprämissen – relevantere Ziele ersetzt, ohne aber offiziell aufgegeben zu werden. Tatsächlich besaß es als Maximalposition im offiziellen Diskurs wie im diplomatischen Verkehr mehr und mehr instrumentalen Charakter, um öffentlicher Germanophobie und kommunistischer Hegemonie im Land Rechnung zu tragen, um deutschlandpolitische Realziele

¹²⁷ Vgl. Bidault vor der Commission exécutive du MRP, 24.06.48, AN 350 AP 46 oder rückblickend vor dem außenpolitischen Ausschuß der Nationalversammlung, SAAN Com.Aff.Étr. 02.02.49.

sowie zusätzliche amerikanische Sicherheitsgarantien und Rekonstruktionshilfen zu ertrotzen¹²⁸.

Selbstverständlich entspricht das eingangs zitierte Diktum de Gaulles nicht der ganzen historischen Realität. Es enthält allerdings einen durchaus wahren Kern. Es verweist nämlich einerseits auf die unverzichtbare Berücksichtigung der vielfältigen innerfranzösischen Problemlagen als gewichtigen Faktor des Pariser Entscheidungsprozesses in Deutschland- und Rheinlandfragen. Und es signalisiert andererseits, daß nur die gebührende Einbeziehung innen- und außenpolitischer Wechselwirkungen eine angemessene Gesamtinterpretation der Pariser Deutschlandpolitik nach Befreiung und Kriegsende zu leisten vermag. Die Abtrennungsforderungen waren ohne Frage mehr als nur Amusement, mehr als nur Mittel zur Befriedigung und Ablenkung der Franzosen. Aber sie waren es eben auch, und dies in einem nicht unerheblichen und steigenden Maße.

¹²⁸ Beeindruckend prägnant schon bei Kriegsende zu Zwängen und Chancen französischer Außenpolitik Raymond ARON: Reflections on the foreign policy of France. In: International Affairs 21 (1945) S.437-447.

Inhaltsverzeichnis

Die französische Besatzungspolitik im Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg Historisch-politische Mythen und geostrategische Realitäten von JACQUES BARIÉTY	5
Französische Rheintheorie und französische Kulturpolitik im besetzten Rheinland nach dem Ersten Weltkrieg von WILHELM KREUTZ	19
Preußen und die Rheinlandbesetzung 1919-1930 von HENNING KÖHLER	39
Die Haltung der deutschen Parteien gegenüber dem französisch besetzten Rheinland und Frankreich in den Jahren der Weimarer Republik von MARTIN VOGT	57
Koblenz in der amerikanischen und französischen Besatzungszeit 1918-1930 von ANTON GOLECKI	75
Die rheinische Tausendjahrfeier 1925 von TILMAN KOOPS	91
Das Rheinland in der französischen Deutschlandpolitik. Realität und Rhetorik der Abtrennungsforderung 1943-1948 von DIETMAR HÜSER	103
Aspekte zur französischen Besatzungspolitik im Rheinland 1945-1949 von PETER BROMMER	129

Politische Säuberung in Rheinland-Pfalz Französische Entnazifizierungspolitik zwischen Demokratisierung und Kontrolle von RAINER MÖHLER	147
Frankreichs Erziehungs- und Kulturpolitik in Deutschland 1945-1949 von STEFAN ZAUNER	165
Die Sonderrolle des linken Rheinufers in der französischen Kulturpolitik 1945-1951 von CORINE DEFRANCE	175
Die Entflechtung der Stahlindustrie im Ruhrgebiet 1945-1951 von ISABEL WARNER	189
Die Versorgung der Bevölkerung nach 1945 von WOLFRAM WERNER	209